



# Mitteldeutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Verlag: „Die braune Front“ G. m. b. H., Halle (S.), Große Ulrichstraße 67. Die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ erscheint wöchentlich 7mal. Gestaltungsrechte bei Änderungen in Folge höherer Gewalt können nicht verschrieben werden. — Belegpreis monatlich 2,- RM., jährlich 20 RM. zzgl. Zehrgebühren. Postbesorg. d. B. Z. Nr. 114143 43 Hg. Halle/Saale. Adressen: Postfach 100, Halle/Saale.

Die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Wertheim und der Bezirke. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende Beiträge nach keine Gewähr übernommen. — Geschäftsleitung: Halle (Saale), Gertrudenstraße 47, Fernruf 770 21. Zweigveröffentlichungen überall im Gau. Postfach Leipzig 2454.

# Baldwin begründet den Thronverzicht

## Heiratsabsicht Eduards VIII. führte zur Abdankung - Herzog von York nunmehr König von England

London, 11. Dezember. Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag 16 Uhr 40 MEZ, im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat, und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 16 Uhr 30 MEZ, gefolgt von seinen Sekretären, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich hierauf und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und überreichte diesem die Volksschaft des Königs. Der Sprecher verlas hierauf um 16 Uhr 43 die Volksschaft, in der König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet. Der Herzog von York wird Nachfolger König Eduards VIII.

Die Proklamation König Eduards VIII., die im Unterhaus vom Sprecher verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

**Volksschaft des Königs an das Unterhaus**

Nach langer und sorgfältiger Erwägung habe ich mich entschlossen, auf den Thron zu verzichten, den ich nach dem Tode meines Vaters bestiegen habe, und ich stelle nunmehr diesen Thron unbillig und unabwehrlichen Entschluß mit.

In der Erkenntnis der Schwere dieses Schrittes kann ich nur hoffen, daß mich meine Wähler bei der Entscheidung verzeihen werden, die ich gefaßt habe, und die Gründe, die mich veranlaßt haben, sie zu fassen. Ich will mich nicht über meine privaten Gefühle äußern, aber



Der bisherige englische König, Eduard VIII.

Ich bitte, daß man sich daran erinnern möge, daß die Welt, die ständig auf den Schultern eines Souveräns lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verzeihen sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Pflicht übernehme, die auf mir lastet, der ich im Vordergrund des öffentlichen Lebens bin, wenn ich erkläre, daß ich mich dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr wettmachen und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann.

Ich habe daher heute morgen einen Abdankungsakt unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat:

„Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unabwehrlichen Beschluß, für mich

für richtig halte, derjenige ist, der der beste für die Stabilität des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Wähler ist. Ich empfehle auf das tiefste die Achtung, die Sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Inthronisierung des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt, und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtsmündiger Nachfolger, mein Bruder, Seine königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron bestiegen kann.

Die englische Öffentlichkeit beschäftigte sich bereits seit einer Reihe von Tagen in umfangreicher Weise mit einem Verfassungskonflikt, der aus dem Ehepaar Eduard VIII. entstanden ist, Frau Ernestine Simpson zu heiraten.

Ministerpräsident Baldwin gab im englischen Unterhaus dazu am Montag eine Erklärung ab. Darin brachte er zum Ausdruck, daß der König die volle Möglichkeit habe, eine Entscheidung abzugeben, die unmittelbar sein eigenes künftiges Glück und die Interessen aller seiner Untertanen berührt. Sobald der König zu einer Schlussfolgerung darüber gekommen sei, was er zu tun beabsichtige, werde er ohne Zweifel an die Regierungen in England und in den Dominions eine entsprechende Mitteilung gelangen lassen. Es werde jedoch Sache dieser Regierungen sein, zu entscheiden, was für einen Rat, und ob sie überhaupt einen Rat ihm pflichtgemäß in dieser seiner Entscheidung zu geben haben.



Albert L., der neue König von England

## Ein welthistorisches Ereignis

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung, rd. Berlin, 11. Dezember.

Das englische Volk hat seit dem Donnerstag Ereignisse über sich ergehen lassen müssen, deren weltpolitische Tragweite unermessbar ist. Es waren Tage und Stunden größter innerer Anspannung und einer tiefsten Erschütterung des ganzen britischen Weltreiches, die bis in seine letzten Winkel reichte. Das weltgeschichtliche Ereignis des gestrigen Tages, das einen vorläufigen Abschluß dieser tiefgreifenden Krise brachte, ist der Thronverzicht Eduards VIII. Es ist ein Ereignis, das für den Eingeweihten nicht mehr ganz unerwartet kam und das seit der Baldwin-Erklärung vom vergangenen Montag so gut wie fest stand. Für den ungläubigen heißen Kampf, der um diesen letzten Entschluß geführt wurde, aber zeigt es gewiß, daß um die letzte Entscheidung nicht weniger als acht Tage gerungen wurde.

Nicht volle Tage stand das englische Volk mitten in einem harten Kampf von Meinungen, der sein Innerstes aufzuwühlen mußte. Verfassungsrechtliche, staatsrechtliche und politische Probleme von lebenswichtiger Bedeutung für das ganze Empire standen auf des Welters Schneide. Nicht zuletzt aber war es auch die rein menschliche Seite des ganzen historischen Ereignisses, die eine Stellungnahme zu ihm nur noch unerhöht komplizierter und schweriger gefaßt mußte.

Es muß hier ein Wort zu der Haltung der deutschen Presse während der ganzen zurückliegenden acht Tage gesagt werden. Immer wieder ist in der sogenannten großen Weltpresse die abgeleitete Behauptung wiederholt, daß es in Deutschland so etwas wie eine „Freiheitsliebe“ nicht gäbe. Diese „Freiheitsliebe“ bestand in den letzten acht Tagen darin, daß sich die Gassetten der Joe

# Baldwin gibt Einzelheiten

Nach Verlesung der Abdankungsvolksschaft stellte nun gestern Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Volksschaft des Königs zu beraten und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. Nach Schluß dieser Rede stellte er den Antrag, das Haus zu vertagen, damit noch sofort die erforderliche Gesetzgebung über den Thronverzicht einbezogen werden könne. Baldwin kündigte ferner an, es sei notwendig, daß das Unterhaus die gesamte Gesetzgebung über den Thronverzicht im Laufe des Freitags verabschiedet. Da der Führer der Opposition keinerlei Einspruch erhob, vertagte sich das Haus.

In seiner Rede führte der Premierminister folgendes aus: Niemand habe das Parlament eine schwerwiegenere Volksschaft erhalten, und niemand sei einem Premierminister eine schwerwiegenere und peinlichere Aufgabe zugewiesen. Er werde das, was er zu sagen habe, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch, zu fälschen oder auszuschmücken.

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Tatsachen über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Verhandlungen nehmen müssen, um jetzt dann möglich fort. Als ich zurück kam, beunruhigten mich zwei Dinge. In mein Amt trönten zahlreiche Briefe, vor allem von britischen Unterleuten und amerikanischen Staatsbürgern dringlicher Fortschritt und auch einige aus

den Dominions, in denen Bestätigung und Besorgnis über die Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit in Aussicht stand, und ich erkannte, daß daraus später eine für die Lage entscheidende Lage entstehen könnte. Ich war der Ansicht, daß jemand den König aufsuchen sollte, um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen, die sich später ergeben könnte, wenn dieser Art von Geschäft und Kritik Vorzug gegeben würde.

Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen, der Premierminister. Ich bereitete mich mit meinem Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihm möglichst bald im Schloß Windsor zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort am Dienstag, 20. Oktober. Der Berater der Krone ist für seinen Herrn ohne jeden Wert, wenn er ihn nicht jederzeit die Wahrheit sagt, wie er sie sieht, ob diese Wahrheit nun willkommen ist oder nicht.

Der König hat sich die ganze Zeit hindurch in feiner Weise durch irgendetwas, was ich ihm sagte, beleidigt oder verletzt gefühlt. All unsere Besprechungen sind so geführt worden, daß unsere gegenseitige Achtung zwischen uns ständig wuchs. Ich lagte Seiner Majestät, daß ich in doppelter Richtung große Beforgnis hege: 1. wegen der andauernden Kritik, die zur Zeit in der amerikanischen Presse, in den Dominions und besonders in Kanada laut wurde, und 2. wegen der Kritik, die diese auf England selbst haben würde.

(Z Fortsetzung auf Seite 2)









GUSTAV FRÖHLICH  
BRIGITTE HORNEY  
FRITZ KAMPERS

# STADT ANATOL

Der neue, große Abenteuerfilm der Ufa mit  
**Gustav Fröhlich, Brigitte Horney**  
**Fritz Kampers, Harry Liedtke**

Ein Abenteuerfilm der Gegenwart! Alle menschlichen Leidenschaften, gute und böse, entfesselt die wilde Jagd nach dem flüchtigen Gold, dem Öl. Aber über Vernichtung und Untergang triumphiert die Liebe zweier Menschen!

Die gewiß verwöhnten Premiergäste des Ufa-Palastes am Zoo klatschen laut mit in der Szene und bereiten diesen neuesten großen Film der Ufa einen begeisterten Empfang. Diese Szene gehört aber auch zu den stärksten, die man seit langem im deutschen Film sah. Schon glaubt man, diese Szene könne nicht mehr überboten werden, da rufen gegen Ende des Films die sich legenden Bilder der brennenden und hundertfach zusammenstürzenden Stadt den Zuschauern den Atem, und sie sind noch benommen von der Fektheit des Geschehens, als Gustav Fröhlich zwischen Karl Hellmer und Fritz Kampers auf der Bühne steht — wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Wenn dies alles übertrieben klingt, der gebe selbst in diese „Stadt Anatol“ — ein großer Film, dem ein großer Erfolg sicher ist. Das Fröhlich, „künstlerisch wertvoll“ — „erhöht den Wert!“  
Berliner Lokal-Anzeiger

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**



Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

Arktische Forienfahrt, Ufa-Kulturfilm  
Ufa-Ton-Woche  
**Erstaufführung heute**

**LICHTSPIELE CT LICHTSPIELE**

**Riebeckplatz**  
Die gestrige Premiere war wieder ein großer Erfolg!

**Paul Hörbiger**  
und die reizende  
**Gusti Huber**  
sorgen für die richtige Wiener Stimmung in dem herrlichen Volksstück

**Fiakerlied**  
mit  
**Franz Schaffhülin, Erika Dannhoff, Hermann Ehrardt, Josefine Dora, Eise Reval**  
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

**Gr. Ulrichstr. 51**  
Der große Kriminalfilm  
**Kabine B 50**

Ein toller Film! Spannend, aufgrund u. dabei voll Humor und Komik, so daß man aus Spannung ins Lachen und wieder aus dem Lachen in atemlose Spannung gerät!  
**Für Jugendliche nicht zugelassen!**

**CAPITOL**

Ab heute  
Wir wollen jetzt in lauter bunten Bildern was in der Welt geschah in kurzen Worten schenken

**Das Herrmannchen**  
Nee, nee, was es nicht alles gibt! mit Paul Beckers Paul Henkel Paul Westermeyer  
Für Jugendliche zugelassen  
4,00 6,20 8,50

**Herrnhüte Mützen**  
Mittlereffekten  
**Sträßburger Hülliger Eisbein**  
Halle (S), Leipziger Straße 14

**LICHTSPIELE CT LICHTSPIELE**

**Schauburg**  
Ab heute Freitag  
**Willy Birgel**  
**Lida Baarva**  
in dem gewaltigen Ufa-Spektakel

**VERDRÄTER!**

Ein nach wahren Begebenheiten verfaßter Spielfilm streikt in Form, mit dem die Regie unter Einsatz künstlerischer und noch nie erlebter technischer Kräfte ein mitreißendes Filmwerk, von bester Rührerlichkeit und unerhörten Ausmaßen schuf.

**In Venedig preisgekrönt — in Deutschland mit allen höchsten Prädikaten ausgezeichnet!**

**Irene v. Meyendorff, Theodor Loos, Rudolf Fernau, H. A. E. Böhm, H. Weitzel, P. Danke**

Ein Film, der packt, der eine unheimliche Dynamik besitzt, der ein Stück Gegenwart zum nachhaltigen Erlebnis werden läßt.  
Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

**Denten Gle**

einmal, —  
Sie müßten das in einem Intert-Angeliege über 46 Laufenden Menschen drilich mitteln!  
Welch eine angenehme Arbeitstellung wäre das? Sie bequeme und billig u. dagegen eine Ansetze. Man schreibt sein Intert einlad auf ein Blatt Papier, gibt es bei der nächsten WRS-Annahme stelle auf, und tags darauf ist es schon in der 46 Laufenden Handlungen! Was legen Sie zu einer solchen Stellung? Ein besseres Werbemittel, mit dem Sie in gleicher Form alle Welt für Sie in Halle und Umgebung erlassen können, gibt es nicht.

**7973**  
Größe Zeitung im Gau Halle-Merzbürg.

**Stadttheater Halle**

Freitag, 20. bis gegen 23 Uhr  
**Die lustige Witwe**  
Operette von F. Lehár  
Sonabend, 20. bis gegen 22, Uhr  
**Saiflaff**  
Oper von G. Verdi

**BURG-THEATER**

Freitag bis Sonntag  
**Der Klosterjäger**

Nach dem Roman von Ludwig Ganshofer

**Prägen Sie sich für immer ein**

Das **Möbelhaus** mit den kleinen Preisen

Polsteressel . . . 22.- 25.- 30.-  
Kautsch. . . . 55.- 75.- 95.-  
Bücherschränke 9.- 40.- 60.-  
Schreibschreibe 155.- 185.-

**Speisezimmer**  
RM 295.- 325.- 395.- 425.-  
Auf Wunsch Teftablung

**Eichmann & Co.**  
Inh. Paul Sommer  
Halle (S), Gr. Ulrichstr. 51  
(Eingang Schulstraße)

**Schütze dich vor Erkältung**  
durch  
**Rum Arrac**  
von  
**Ottomar Brehmer Nachf.**  
Halle a. S. - Obere Leipziger Str. 43 - Geiststr. 11

**BREHMER LIKÖR-WEINE**

**Rundfunk**

Sonabend, den 12. Dezember 1936

**Leipzig**

6.00: Morgenruf; Wetter. — 6.10: Gemeinlich. — 6.30: Fröhlich Klingt's zur Morgensunde. — 6.50 (Paule): Mitteilungen für den Bauern; Nachrichten. — 8.00: Gemeinlich. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Froher Klang zur Arbeitsstunde. — 9.30: Für die Fröhlich, aber gut — der Küchenstiel der Woche. — 9.45: Wochenbericht der Mitteldeutschen Presse. — 9.55: Wetterhand. — 10.00: Die Wiesbaden. — 10.30: Wetter, Wetterhand, Tagesprogramm. — 10.45: Spate von Sehen. — 10.50: Sendepause. — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 12.00: Buntes Wochenende. — 13.00 (Paule): Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Briefe. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Deutsche Begegnnisse. — 15.20: Kinderkunde. — 15.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsangelegenheiten. — 16.00: Froher Klang für all und Jung. — 18.00: Gegenwartserörterung. — 18.15: Kleinbürger, Schindlergesellschaft. — 18.15: Wiedererhoff und lebensfröhlich. — 18.50: Ruf der Jugend. — 19.00: Zulabendgeister. — 19.50: Umigau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Musik, die das Herz erheitert. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 — 24.00: Und morgen ist Sonntag.

**Deutschlandsender**

6.00: Glöckchen, Morgenruf; Wetter; anschließend: Schallplatten. — 6.30: Fröhlich Klingt's zur Morgensunde. — 7.00 (Paule): Nachrichten. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Rundfunk für die Hausfrau. — 10.00: Wolf und Engel. Die verführerische Freigabe. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kampf dem Verdräter! — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört; anschließend: Wetter. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55 (Paule): Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.00: Wetter, Briefe, Programmanzeige. — 15.10: Für den Bauern! — 15.15: Und mögen die Spieler auch hassen! — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Was legt ihr dazu? — 16.00: Nach dem Schaffen reger Hände — ein forgentreies Wochenende! — 18.00: Volkstheater. — 18.45: Sport der Woche. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Rundfunk. — 19.30: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. — 20.00: Kernspruch anschließend: Wetter, Nachrichten. — 21.10: Fröhlich Mandarin. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport; anschließend: Deutschlandschau. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 — 0.55: Wir bitten zum Tanz!

**Erika** beschert  
gibt ein Geschenk von Dauerwert

Schon bei RM 7,20 Anziehung können Sie Erika Modell 5 auf der Welt höchstschick stellen. Die 24 Monatsraten von RM 8,85 machen sich bald bezahlt. — Und erst das neue Modell M. Automatische Sprachrohr, Handteller von voll einstellbar — das ist eine Überraschung geben!

Kommen Sie zur zwanglosen Vorführung, oder schreiben Sie an das Fachgeschäft

**Prophete**  
Rannische Str. 15/16

## Bille an der Linien-Umrandung sauber ausschneiden

**Antrene** 596 **Urkundenfälschung**

Man ziehe in Angelegenheiten einer U. sofort einen Rechtsanwalt zu Rate.

**Antrene.** 1. U. ist Scheidungsgrund, auch wenn es nicht zum Gebrauch gekommen ist, z. B. Unfähigkeit mit anderen Personen, Hausangehörigen, Verabredungen und Ausflüge mit Personen anderen Geschlechts usw. Jeder Ehegatte hat alles zu vermeiden, was Zweifel an seiner ehelichen Treue aufkommen lassen könnte. U. ist ein triftiger Grund zur Entlobung (i. d. d.).

— 2. Wer durch Geiz oder Vertrauen oder sonstwie verpflichtet ist, die Vermögensinteressen eines anderen wahrzunehmen, wird wegen Antrene mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft, wenn er offensichtlich gegen die Interessen des anderen handelt und ihm dadurch Schaden zufügt.

**Unterwände** muß immer zweckmäßig sein. Je nach Beschaffenheit des Stoffes löst man Unterwände, löst genügt aus das Waschen mit heißer Seifenlauge. Unberühmbilche Abneigung. S. Abneigung.

**Unverzeihbare** macht man Papier und Stoffe, wenn man sie mehrmals mit einer harzen Lösung tränkt. Holz wird gegen Feuer geschützt, wenn man es mit Wasserlauge bestrahlt.

**Unvollkommen**, siehe Regel.

**Unverzeihbare** Bilderbücher, aus solchen Stoffen hergestellte Bilderbücher für Kleinkinder, die nur schwer zu zerreißen sind. Arbeiter, männl. Vornamen lat. Herkunft mit der Bedeutung „der Städtische, der Hölische“.

**Urin** siehe Harn.

**Urinische** entfernt man durch Waschen mit Seifenlauge oder Spiritus.

**Urkundenfälschung.** Wegen U. wird bestraft, wer eine Urkunde verfälscht oder fälschlich anfertigt und von derselben zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch macht. Urkunden sind nicht nur alle Vertragsurkunden, Wechsel, Pfandbücher, Zeugnisse, Ehelobungen, sondern auch Passbuche, Postabschnitte, Quittungen, Versicherungsscheine, polizeilich abgeleitete Autokennzeichen usw.; u. U. auch Briefe, wenn z. B. ein Brief abhängig ist und mit dem Brief etwas bewiesen werden soll. Wer mit einem falschen Namen unterzeichnet, begeht Urkundenfälschung, außer es handelt sich um einen Künstlernamen (Pseudonym) und der andere weiß, mit wem er zu tun hat. Begeht sich eine unverheiratete Frau in einer Urkunde als verheiratet, um einen anderen zu täuschen, so liegt U. vor. Wer vorsätzlich bewirkt, daß Behörden falsche U. ausstellen oder falsche Einträge in Register usw. machen (z. B. man läßt sich einen Paß auf einen falschen Namen ausstellen, man meldet beim Staatsbesamt einen falschen Namen an usw.), wird wegen mittelbarer Falschurkunde bestraft. S. a. Betrug, Unterschlagung.

Vorteil bringt jeder Stoff-Einkauf bei **HERMANN BUNTE**  
Die große Stoff-Flagge, Halle S., Gr. Ulrichstr. 51

Haushaltsnachweise für Fettbezug

Wichtige Hinweise für die Durchführung der Neuregelung - Vordrucke rechtzeitig ausfüllen

Zur Sicherung des Fettbezuges innerhalb des zweiten Winterjahresplanes und um eine gleichmäßige Belieferung aller Haushalte...

Wiedereinziehung der ausgefüllten Anträge und der Verteilung der gültigen Haushaltsnachweise gefälligst.

Jeder, der wissentlich falsche Angaben macht oder sich sonstige Vorteile gegenüber den anderen Volksgenossen zu verschaffen sucht...

diese Aufgabe übernommen haben, und der Hausbesitzer bzw. der Hausverwalter wird die Hausabrechnung...

Er reiste auf den guten Namen

Aber er war doch ein großer Schwindler

Der Mann, der sich gekümmert vom Gericht wegen Betruges zu verantworten hatte, heißt Johann Kübler...

der Stuttgarter Fabrik nicht vermerkt werden können. Eine heftige Straftat erlitt, daß K. bei seinem Besuche...

Selbstversorger und Teilselbstversorger

Hierzu ist im einzelnen folgendes zu bemerken: Neben die Listen für die Eintragung der Haushaltsnummern...

Jeder

ist Sonntag Eintragungstermin! Jeder kommt zum Gemeinschafts-Essen!

bedt: Teilselbstversorger ist, wer mehr als 20 n. H. und weniger als 80 n. H. aus eigener Wirtschaft oder aus anderen Quellen det.

Veränderungen im Personenstand

Die Fragen unter Punkt III des Antrages sind erst zu berücksichtigen, wenn nach Ausstellung des Haushaltsnachweises Veränderungen im Personenstand des betreffenden Haushalts eintreten.

Eintragung in die Kundenliste

Die ausgefüllten Anträge sind an den Hausbesitzer oder deren Stellvertreter unverzüglich zurückzugeben; hierfür hat die gesammelten Antragsblätter zur Verfügung bereitgehalten.

Mitarbeit der NSV.

Die NSV. hat sich und ihren gesamten Apparat im Bereich des Stadtkreises Halle in den Dienst der Verteilung der Anträge, der

in einer mittleren Stadt der näheren Umgebung Halles hatte er bei einem Volksgebieter vorgeschrieben und ebenfalls als Empfehlung für seine Waren den Namen Kauf Kübler genannt.

30 Millionen Jahre alte Fossilien

Vortragsabend im Geologischen Heimatklub Am Mittwochabend veranstaltete der Geologischen Institut, Hunger, über die Ausgrabungen im Geleitetal sprach.

Der Männergesangsverein Geleitentale, unter Führung seines Chormeisters Behr, brachte ein Abendstück im Geleit. Aufgeführt wurde der Redner über die allgemeine Erdgeschichte unserer Heimat.

In der Braunkohle dieses Tales sind Tier- und Pflanzenreste erhalten, die bis zu 30 Millionen Jahre alt und noch jetzt ausgezehrt erhalten sind.

Im Anschluß an seine Rede wurde eine Ausstellung von Photographien, wozu zusammengestellt von Lehrer Thoma n. g.

Zum Jahresende in den Harz

Für viele Leser und Freunde unserer Zeitung war es eine Freude, zu lesen, daß unsere diesjährige, gemeinlich mit dem Hapag-Reisebüro vorgelegene Silvesterfeier in den Harz und zwar nach Bad Sachsa führen wird.

Weihnachtsverkehr

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Zur Aufrechterhaltung des erhöhten Verkehrs vor dem Weihnachtsfest wird auf Grund des § 34 StrStB. für das Zentrum der Stadt Halle nachstehende Verkehrsbeschränkung angeordnet:

An den Tagen vom 13. bis 24. Dezember wird für die Zeit von 15 bis 19 Uhr der Parkplatz auf dem Marktplatz aufgehoben und gleichzeitig das Parken dort verboten.

Am 13. und am 20. Dezember werden für die Zeit von 15 bis 19 Uhr die Leipziger Straße zwischen Leipziger Turm und Marktplatz, der Marktplatz, Kleinfrieden, Große Ulrichstraße sowie die Große Steinstraße, Lehtere zwischen Kleinfrieden und Hauptpost, für den gesamten Fahrverkehr - außer dem Straßenbahnverkehr - gesperrt.

Die Post zu Weihnachten

Für die Postämter in Halle sind an den Sonntagen 13. und 20. Dezember nachstehende Dienstveränderungen getroffen worden:

Am 13. Dezember sind beim Postamt 2, Thielstraße 2b, die Schalter für Paketannahme ununterbrochen und für die Paketausgabe von 8 bis 13 Uhr geöffnet.

Die Schalter für die Brief- und Geldannahme und den Postwertzeichenverkauf sind den Postämtern 2, 4 und 6 von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Pg. Kaiser trifft

Heute um 20.15 Uhr spricht in den Abdruckschiffen der Gesamtsitzung des Gemeindefür Techni., Berlin, Pg. Karl Kaiser in einer öffentlichen Versammlung.

Jugend kämpft für WSW

Gammelsation der 53. vom 13.-20. Dezember.

Wie in den vergangenen Jahren, reist sich auch in diesem Wintersemester die geliebte Jünger-Jugend mit allen Gliederungen in den Dienst für das Winterhilfswerk.

„Der Farbfraßen“ spielt

Das heutige Volk ist eine Schicksalsgemeinschaft. Und daß sich die Fiktion nicht nur mit materiellem Stoff befaßt, sondern gleichsam auch den geistigen Bedürfnissen unserer Volksgenossen Rechnung getragen wird, beweist die aktive Mitarbeit der NSV. „AdF“, deren Kämpfer der bekannte Trupp „Der Farbfraßen“ sich zu einer Vorstellung der Kreisamtsleitung Halle Stadt der NSV. und der NSV. Kreisdienststelle Halle Stadt, für WSW-Empfänger am 16. Dezember, 15 Uhr, im Stadtküchenhaus zur Verfügung gestellt haben.

WSW-Kongress des Arbeiterkreises. Am Sonntag, 13. Dezember, 20 Uhr, findet im Stadtküchenhaus das zweite WSW-Kongress der Arbeiterkreise XIV statt.

PALMOLIVE-Rasierseife - besseres Rasieren für weniger Geld - Mit dem handlichen Bakelite-603-halter





# Schwere Stunden für Frau Gulloff

## Sie sagt über die Mordtat aus - Große Rede des Anklägers - Frankfurter wird unverschäm

Chur, 10. Dezember. Der Höhepunkt des zweiten Tages des Mordprozesses Frankfurter war die Vernehmung der einzigen Frau dieses Prozesses, der Frau des Ermordeten Landesgruppenleiters Gulloff.

Frau Gulloff machte ihre Aussagen mit klarer Stimme und ruhiger Sicherheit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurde die tapfere Frau von den deutschen Prozessmitgliedern durch Schreien von den Klagen und dem Deutschen Gruß begrüßt.

Präsident Dr. Gersoni setzte zu Beginn der Verhandlung die Vernehmung des Angeklagten zu den Vorgängen in der Wohnung des Landesgruppenleiters fort. Auf den Befehl des Präsidenten, der die Angeklagte entlassen war, die Tat auszuführen, als er mit dem Revolver in der Tasche in die Wohnung Gulloffs ging, erklärt Frankfurter, es sei kein Entschluß gewesen, er habe immer wieder dagegen angekämpft, es habe ihn aber getrieben und er habe dem Zwang nicht widerstehen können. Der Revolver sei auch für ihn bereit gewesen, aber es sei dann der Moment gekommen, wo er die Gewalt über sich verlor.

Der Angeklagte schildert dann, wie er die Tür zur Wohnung Gulloffs offen fand und auf der Treppe Frau Gulloff begegnete. Er sei von Frau Gulloff in die Wohnung geführt worden, an Gulloff vorbei, der auf dem Gang ein Telefongespräch führte. Der Angeklagte will einzelne abgebrochene Sätze gehört haben. Dabei teil ihm ein Satz in der Erinnerung geblieben. „Den Schweinehund und Kommunisten werden wir es geben.“

### Eine faule Ausrede

Der Angeklagte weiß sich nicht zu erinnern, ob ihm dieser Satz schon im Gange oder im Arbeitszimmer Gulloffs zu Gehör gekommen sei, er kann den ihm vernommenen Satz auch nicht mit Bestimmtheit vertreten und erklärt: Es habe ihn geirrt, als sei von Schweinehund oder Kommunisten die Rede gewesen. Es geht aber durch Zeugenaussagen längt, daß das Telefongespräch Gulloffs sich überhaupt nicht mit politischen Dingen beschäftigt hat, und daß solche oder ähnliche Äußerungen nicht gefallen sind.

Frankfurter will auch nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob er Frau Gulloff noch einmal gesehen habe oder ob er sie mit der Waffe bedroht habe. Er hält es für möglich, weil sie aber nicht darauf bestehen können. Klarer dagegen ist ihm in der Erinnerung, daß er auch den Leuten im ersten Stock des Hauses die Waffe vorgehalten habe.

Der Angeklagte schildert, wie Frankfurter von einem Hause aus die Polizei anrief und sich selbst teilte, und ferner die Vorgänge, die sich nach der Tat in der Wohnung Gulloffs abspielten, das Eintreffen der Nachbarn, der Polizei und der Ärzte. Dann kommen zwei Briefe des Bruders des Angeklagten vom 3. und 6. Februar zur Besprechung, in denen dem Angeklagten die bittersten Vorwürfe wegen seines Verhaltens gegenüber seinem alten Vater gemacht werden. In dem einen Brief des Bruders heißt es:

„Ich kann mir keineswegs vorstellen, wenn Sie nichts zugefallen wäre, Du so bar jeden Empfindens gegenüber Deinen Geschwistern und Deinem von Gram geizigen und vom Schicksal getriebenen alten Vater sein könntest und auf alle Verweisslungen mit tauben Ohren reagierst. Ich kann mir nicht vorstellen, da ich Dich doch kenne, daß Du auf einmal so tief finst könntest, so heillos, gefühllos und ohne Willkürbewußtsein zu sein.“

### Krokodilstränen

Der Angeklagte, der bei der Schilderung aller Einzelheiten des grauenvollen Verbrechens kühl und überlegen die alte Zeit des Wohlwollens und des Stichwidernehmens beiseite, bricht bei der Besprechung der Briefe seines Bruders in Tränen aus.

Gerade aber bei der Besprechung der durch ihre Sachlichkeit erschlackernden ärztlichen Untersuchung des Ermordeten zeigt der Mörder wenig Anteilnahme und sieht wieder im Saal herum.

Der Angeklagte gibt dann von dem Beschluß Kenntnis, die einzige Zeugin des Prozesses, Frau Gulloff zu vernahmen, die herbeigeholt wird.

Inzwischen verliert der Ankläger Dr. Frickinger die erschlackernde Karte, die der Vater des Angeklagten am Montag an seinen Sohn gerichtet hat.

„Du warst sicherlich auf einen telefonischen Anruf. Du irrst Dich aber gewaltig. Ich bin nicht so hart besaitet, wie Deine letzte Mutter es ist gewesen. Ich habe bisher täglich die Nachtigall erwartet, daß Du Dein Eingeständnis bekannst. Ich erwarte nichts mehr von Dir. Du irrst dich nicht. Nun, Du brauchst auch nicht mehr zu schreiben. Ich verlass dich nicht darauf, und bezichtig dich nicht mit Bestimmtheit, wenn dich nichts anderes... (bedrücktes Gesicht) gehe alles gut! Wie ich sehe, existiere ich nicht für Dich. Nun gut! Ich nehme es, wenn auch mit Schmerzen, zur Kenntnis, daß Du mich nicht in Gebete und Gebete zu schicken und danke Gott auch für den Schmerz.“

Frankfurter verläßt die Wirkung dieses Schreibens seines Vaters abzufröhen.

### Morddrohungen gegen Gulloff

Es kommt dann zur Verlesung eines Briefes des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Dr. Richard Koberle vom 25. November 1935, in dem er auf die Folgen

der immer maßloser werdenden Hege gegen Gulloff hinweist. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„... verhängten sich von Monat zu Monat über Gulloff die Schriftstellungen und seiner Mitarbeiter Klagen, Beschwerden und Verurteilungen dahin, daß die immer maßloser werdende Hege im überwiegenden Teil der Schweizer Presse gegen die NSDAP in der Schweiz und besonders gegen ihn selbst eines Tages zu einer Entladung führen müßte, deren Folgen unabsehbar sein könnten.“

Bereits am 23. Mai 1935 schrieb er an eine Parteigenossin Gertrude Hanen in Woggenburg württemberg, jedoch herrscht hier in der Schweiz augenblicklich eine geradezu tolle Hege gegen mich... die Morddrohungen und Verurteilungen häufen sich von Tag zu Tag, doch kann uns das nicht beirren, unseren Weg genau so gerade und aufrecht zu gehen wie bisher.“

### Frau Gulloff sagt aus

Unter allgemeiner Spannung wird dann die Zeugin Frau Gulloff in den Saal geführt, bei deren Erscheinen sich die deutschen Prozessmitglieder von ihren Klagen erheben, um die unerhörte Frau mit dem deutschen Gruß zu begrüßen. Sie macht ihre Aussagen mit klarer, ruhiger Stimme und laßt ihrer Bestimmtheit als Zeuginpartei nicht nach.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden führt sie aus, daß ihr Mann 1917 nach Danos kam, wo er beim Forschungsinstitut eine Anstellung fand. Der Landesgruppenleiter habe er mit vielen Amtspersonen Verkehr gehabt und sei darauf sehr stolz gewesen, daß ein gutes Verhältnis zwischen ihm und den Behörden bestand.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sich Gulloff immer ferner Franzosen habe angenommen habe. Frau Gulloff bekräftigt das und sagt, daß der Vater der Reichsdeutschen in der Schweiz genannt wurde, das möge vielleicht alles laien. Er habe täglich mit den Franzosen zu tun gehabt, sich ihrer herzlich angenommen und sie betreut. Der Vorsitzende kommt dann auf die exponierte Stellung des Landesgruppenleiters zu sprechen, die ihm natürlich viele Gegner eingebracht habe.

Frau Gulloff erklärt dazu, daß das in Danos nicht der Fall gewesen sei. Er habe viele Drohbriefe namentlich aus Bern, St. Gallen und Zürich bekommen. Er sei aber auf keinen Vorken geblieben und habe seine Lebensreise nicht im Stich gelassen, die ihm dringend brauchten. Gulloff habe den ihm von der Danover Polizei angebotenen Schutz abgelehnt, weil er die Behörden nicht übermäßig in Anspruch nehmen wollte und habe oft erklärt: „Wer mich kennt, der tut mit

nichts.“ Am übrigen sei der politische Schutz praktisch auch nicht durchführbar gewesen und würde nur unnützes Aufsehen erregen haben.

Vorsitzender: Ihr Gemahl hatte auch für die Empfänger in seinem Hause keine besonderen Vorkehrungen getroffen?

Frau Gulloff: Nein, es konnte jeder zu ihm.

Vorsitzender: Das haben wir ja gesehen. Frau Gulloff schildert dann die Vorgänge bei der Tat. Der Mörder habe mit ruhiger Stimme nach Gulloff gefragt und sei von ihr in das Arbeitszimmer geführt worden. Während Gulloff habe die Schritte fallen hören. Wie sie hinaus ist, ist ihr Frankfurter durch das Öffnen der Gegenfronten und habe den Revolver auf sie gerichtet.

Vorsitzender: Hatten Sie den Eindruck, daß er auch auf Sie geschossen hätte?

Frau Gulloff: Das weiß ich nicht, daran habe ich gar nicht gedacht, ich war nur um meinen Mann bemüht, der in diesem Augenblick verblühtet. Es schloß dann nach, wie sie einfach in das Telefon gerufen habe, ein Arzt muß kommen. Frankfurter habe sie früher niemals gesehen. Es sei auch in der Lage von ihm bis 2. Februar wahrscheinlich häufiger ihren Mann gefragt worden, das sei ja alltäglich vorgekommen.

Vorsitzender: Haben Sie beobachtet, ob Frankfurter ausgerastet erschien?

Jaun: Frankfurter fragte freundlich, ob mein Mann zu Hause sei, er kam ruhig in die Wohnung und ließ sich an meinem Mann vorbeistehen, der im Korridor telefonierte, in dessen Arbeitszimmer führte. Seiner Kleidung und seinem Aussehen nach hatte ich den Eindruck eines ruhigen Besuchers und gab dem auch bei der Gegenüberstellung Ausdruck. Frau Gulloff betont mit Nachdruck, daß sie nur kein Aussehen und kein ruhiges Auftreten gemeint habe, als sie ihn fragte, warum er das getan habe. Der Mörder habe zunächst geantwortet: „Weiß ich nicht.“ In dem von Gulloff geführten Telefongespräch erklärt die Zeugin mit Bestimmtheit, sei der Ausdruck Jude oder Kommunist überhaupt nicht gefallen. Ihr Mann sei jedoch darüber erregt gewesen, das habe bekräftigt wurde. Diese Aussage wird auch einer Briefe des Dr. Habermann aus Thun bekräftigt, der zur Verlesung zu der Zeugin nach Bern und nach Danos, daß der Landesgruppenleiter lediglich seinem Unwillen über die Störung des Gespräches Ausdruck gegeben habe.

Damit ist die Vernehmung der Zeugin abgeschlossen, die auch dem Verlassen des Saales von den deutschen Prozessmitgliedern mit dem deutschen Gruß verabschiedet wird.

# „Revolver in der rechten Tasche“

Nach Wiedereintritt in die Verhandlung werden zwei Briefe Gulloffs an Gauleiter Bogler und an das Volkseigent Danos verlesen. Darauf wird der genaue Wortlaut der Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Boden einer Hauptvernehmung verlesen, einschließlich des dritten Teiles der Aufzeichnungen, den Frankfurter am Vortage nicht überlegt hat. Dieser dritte Teil hat folgenden Wortlaut:

„Revolver in der rechten Tasche des Hoden, nicht im Heberstiel, bereit zu schießen. Es hat sich im Zimmer hin, während ich schlief und schliefen. In den Kopf oder in die Brust. Drei Schüsse.“

Der Prozessreporter der Zielpartei, Dr. Uffinger, erklärt, nachdem Frankfurter die Wichtigkeit der Überlegung bekräftigt hat: Der Angeklagte hat gegen die Überlegung vorgekommen und im zweiten Teil dieser Aufzeichnungen gelangt: „Verstehen, zu schießen, um Selbstverurteilung auszuführen“, es steht aber in Wirklichkeit da, verstehen, zu schießen, sonst Ausübung der Selbstverurteilung.“

Reißiger Dr. Vögel richtet an den Angeklagten die Frage, ob er über die Lage der

Juden in Deutschland nur aus Zeitungen gewußt habe. Frankfurter erklärt, daß er in Deutschland nur etwas aus deutschen Zeitungen entnommen habe, später habe er auch in Bern den „Schweizer Beobachter“ und die „Basler Nachrichten“ nachrichtig gelesen. Auf weitere Frage des Richters, ob er auch bisher über Konzentrationslager gelesen habe, erklärt Frankfurter, daß er das „Braune Buch“ und den „Moorbadener“ gelesen habe und auch sehr oft den „Süddeutschen“ besucht bekam, der ihm den schwersten Eindruck gemacht habe.“

In der Nachmittagsession des Mordprozesses David Frankfurter hat der Angeklagte aus Wort, um den Richtern einige Einzelheiten mitzuteilen, worauf sie sich ein besseres Bild über seine Einstellung zu Deutschland machen könnten. Der Angeklagte erzählt dann auch anecdotisch persönliche Erlebnisse, die eine schlechte Behandlung der Juden in Deutschland darlegen sollen.

Der Vorsitzende hilft dem Angeklagten vor, warum er diese Begebenheiten nicht während der Unternehmung angeführt habe. In den

# Podium der Bolschewisten-Beschwerde

## Eröffnung der Genfer Völkerbundstagung

### Drahtbericht unseres Korrespondenten

Genf, 11. Dezember. Gestern nachmittag begann unter dem Vorsitz des schweizerischen Delegierten Edwards der Völkerbundrat mit einer nichtöffentlichen Sitzung. Auf die Tagesordnung wurde außer dem Antrag der Bolschewisten in Valencia auch eine kürzliche Beschwerde wegen Alexanderstoffs und Antikongien gesetzt.

In seiner Eigenschaft als schweizerischer Vertreter erklärte der Parteipräsident, er werde bei Erfüllung der patriotischen Angelegenheit humanitäre Fragen, insbesondere das Schicksal der in die ausländischen Gesundheitsdienste gelisteten Personen, zur Sprache bringen.

Die nächste Sitzung findet am heutigen Freitag statt. Der Abend der roten Bolschewisten in Valencia, der am 30. 9. 35 in öffentlicher Sitzung den Standpunkt seiner Auftraggeber darlegen. Bis dahin sind

alle weiteren Beschlüsse des Rates zurückgestellt worden.

Abgesehen davon, daß die Völkerbundstagung auch für die Außenminister maßgebender Völkerbunds-Länder untererkannt zu werden beginnt, da sie, wie wir berichteten, nicht einmal durch ihre Anwesenheit in Genf glücken werden, stellt die Einberufung des Genfer Instituts, die auf Antrag der „beschwerdeführenden“ spanischen Bolschewisten erfolgte, eine unvermeidliche Voraussetzung dar. Als „beschwerde führend“ sind die Schillingen-Moskaus jetzt nach Genf gegangen! Es bleibt nur zu hoffen, daß die Ratsmächte, die das Mandat Moskaus durchzuführen, die Konsequenzen ziehen, denn Genf ist damit das „Anflugs-Sprachrohr der Bolschewisten geworden.“

Waffen sei nichts darüber zu finden, daß es keine Beweise. Dann erteilt der Präsident das Wort dem Vertreter der Anklage Dr. Brügger.

### Vorsitzlicher überlegter Mord

Der Ankläger sagt in einem fast dreißtseitigen, mit großer Sachlichkeit vorgetragener Rede von umfangreicher Materie über die Unternehmung und der Verhandlung zusammen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Mord an Gulloff durch die Anklage und die Verurteilung mit Gulloff in und Zustand völlig klar. Beweismittel sind festgestellt und damit der strafrechtliche Tatbestand des Mordes im Sinne des § 88 unanfechtbar gegeben. Der Angeklagte wird in vollem Umfang für diesen Mord verantwortlich gemacht werden. Grundsätzlich trifft ihn die volle Schuld, die das Gesetz bestimmt. Der Ankläger betont ferner, daß weder Frankfurter noch seine Verurteilung in Berlin jemals bekräftigt worden ließen. Er habe sich noch unbehelligt in Berlin und dort von dem Angeklagten gefolgt gemachten. Die Angeklagten sind in dem Mordstand, daß er infolge mangelnden Beweismittels Einzelne erlagen habe.

Der Angeklagte ließ in seiner Lebensaufgabe und Lebensführung alles gehen, wie es eben ging, vernachlässigte die Studien vollständig, trieb sich in Bars, Cafés und Kinos und verlor sich in den Namen der Serbentötter eines Galtsbous zu immer mehr rauchte unruhige Nerven Zigaretten und trug lästige sich intellektuellen Übermaß nicht mehr. Frankfurter hätte wie der Verlorene Sohn gelehrt und sein Brot unabhängig selbst verdienen können.

Frankfurter habe Attentatspläne gegen führende Persönlichkeiten des Deutschen Reiches erwogen, die er wieder verwarf, die er nie selbst sagt, aus materiellen Gründen verwarf, aber in Wirklichkeit aber, weil er sich vorbestimmt habe, was ihm in Deutschland dann bevorstünde. Er habe sich weniger als ein glühendes Woge ausgelassen und dabei zufällig auf Gulloff verfallen, den er nicht als einen der besten Arbeiter der Tageszeitung und dessen Wohnung er aus dem Telefonbuch entnommen habe.

### Das erste Geständnis verrät alles

Den allgemeinen Entschluß zur Tat habe Frankfurter vier bis fünf Wochen vor dem Mord, erst nach dem ersten Entschluß, nach eigener Aussage, zwei bis drei Tage vor der Tat. Wichtig ist das Geständnis des Frankfurter, sich mehrere Tage vor der Tat zum Mord an Gulloff entschlossen zu haben.

Dann geht Dr. Brügger auf die Schlußfolgerungen ein, auf die Befestigung der Mittel zu der Tat nach dem Mord und nach dem Mord, daß der Mörder vor der Tat sich völlig ruhig und gefolgt zeigte, am Vortage nach Aussage der Zeugin offensichtlich fröhlich. Dieser Umstand war, in wovon Gemahnt an dem Mord, der Zeugin nicht gewesen, sondern er zur Schlußfolgerung, zweimal ein Kind befaßt und während der ganzen Zeit die geladene Pistole in der Tasche zum Mord mit dem Schrittschritt, in dem er abwärts geschritten bis auf die Brust des Toten und des Getöteten, den Kopf und die Brust seines Opfers, festgelegt hatte.

Der Ankläger ging dann eine Rechtsbehauptung über die zukünftigen geschlichen Bestimmungen des Völkerbundes, die er behandelt absichtlich das Strafmaß, für das er, wie bereits in der Anklagegefahr, plädiert.

### Mord bleibt Mord

Endlich kommt er auf die Milderungsgründe zu sprechen. Als einer der hauptsächlichsten werde das Vorliegen eines politischen Mordes geltend gemacht, der aber nicht begründet wird vorliegt, da ein politischer Mord auf den Staat als Macht Bezug habe und die Macht im Staate in Frage stehen müsse. Wenn aber als Rechardt oder als Demonstration ein Mord gegen einen Vertreter dieses Staates begangen werde, so ist dieses nicht anders, sondern ein gemeinsames Verbrechen begangen worden. Frankfurter habe aus Mord und aus Demonstration gehandelt. Sein Opfer sei nicht einmal ein offizieller Vertreter seiner Regierung gewesen.

Am Schlußwort wachte sich der Ankläger an die Richter, denen er zurief: Verzeihen Sie nicht, daß in unserem Volk noch ein hartes Empfinden für die absolute Unantastbarkeit des höchsten Strafmaßes, des Lebens, lebt. Der absolute Mord der menschlichen Gerechtigkeit, den uns die Ordnung im Rechtsstaat gewährleistet, muß unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben und mit ihm zwangsläufig die Schuld, die volle und einbringliche Schuld gegenüber dem Rechtsbrecher, die nicht durch ein allzu weitgehendes Zugeständnis von Milderungsgründen in ihrer Wirksamkeit praktisch herabgemindert werden darf...“

### Und der Jude wird frech

Im Interesse der Gerechtigkeit selbst die auch im Interesse der Ordnung eines Rechtsstaates, die durch das Verbrechen nicht untergraben werden, das er in vollem Umfang in das Urteil aufnehmen darf.

Nach den Ausführungen des Anklägers forderte der Mörder das Wort zur Abgabe einer Erklärung. Mit bekräftigender Zustimmung des Vorsitzenden, der die Gefährlichkeit des Anklägers ein und sich ihm ertümelnd darstellte. Als der Jude sich zu der unterbreitenden Behauptung verließ, der Ankläger habe gegen sich selbst gewillig abgetan, er habe Dr. Brügger beim Verlassen des Saales gegen die freien Verfügungen des Angeklagten, dem daraufhin das Wort entzogen wurde.

Den Abschluß der heutigen Sitzung bildeten die ausführlichen und ausgesprochenen Festsetzungen des Prozessreporters Dr. als Rechtsanwältin Frau Gulloff, Dr. Uffinger und Bärlach.



Die Memoiren einer Bettlerin:

Das vergessene Grab von Whitechapel

„Old Kate“ hungerte lieber, als daß sie ihren Lebensroman preisgab

Schon wenige Wochen nach dem Tod der Katherine Lee, die einst die Favoritin eines Königs war und eine Schmeißlerin, der die Welt jubelte — man fand die alte Frau entkräftet und sterbend im Untergundbahnhof von Whitechapel, wo sie ein Quartier gesucht hatte — erschienen in London die Memoiren dieser vergessenen Weltberühmten, die sich in ihren letzten Lebensjahren vom Betteln ernährten mußte.

Es gibt ein armeliges Grab im Friedhof von Whitechapel, auf dem nicht zu lesen ist, daß darin eine Frau ihre letzte Ruhe gefunden hat, die zu ihren Lebzeiten die Favoritin eines Königs, die Frau eines Maharadschas und ein gefeierter Bühnenstar war. Aber nicht Könige und Maharadschas oder ein dankbares Theaterpublikum haben die bürgerlichen Straßengänge an diesem Grab vorbeigeführt, sondern arme Leute und Bettler. Denn die Tote war in ihren letzten Jahren eine der hütten, darum haben sie auch geklopft, um einer Begebenheit wenigstens ein würdiges Begräbnis zu ermöglichen. Und doch könnte hier ein Marmorstein stehen, der mit goldenen Letztern den Namen der Verstorbenen enthält, denn nun, da Katherine Lee tot ist, darf man endlich die Memoiren veröffentlichen.

Katherine Lee wurde in Texas als Tochter eines Offiziers der amerikanischen Armee geboren. Niemand hätte vermutet, daß diesem im Wohlstand aufwachsenden ersten Kind des amerikanischen Westens ein so abenteuerliches Leben bevorstehen würde, ein Leben des märchenhaftesten Reichtums und — der juchzenden Armut. Als ihr Vater sie in Austin, der Hauptstadt von Texas, an ihrem 20. Geburtstag in die Gesellschaft einführte, entdeckte man das, was sie berühmt machte: ihre wunderbare Stimme.

Ein König verliebt sich

George Edward, ein amerikanischer Theateragent, vernachlässigte Katherine, sie für die Bühne auszubilden zu lassen. In New York trat sie zum ersten Male auf. Es wurde ein beispielloser Erfolg. Allenfalls sprach man von ihr als der „Königin der Operette“ und der „Nachgänger des Nipper“. Dann fährt Katherine nach London. Auch hier gewinnt sie das Publikum in wenigen Tagen. Sie steht auf dem Gipfel des Ruhmes. Da fängt ihre letzte Komödie an, die für ihr ganzes Leben entscheidend sein soll. Täglich bringen zwei liierte Kaskaden einen Blumensturz in ihre Garderobe. London beginnt zu wucheln. Der junge, im Erst lebende König Manuel von Portugal hat sich in sie verliebt.

Katherine Lee beschließt ein prächtiges Haus in Craven Hill. Zwei Jahre lang hat sie die Favoritin des Königs. Da verliebt sich Manuel in Paris in Gaby Deslys. Es kommt zu furchtbaren Eifersüchteleien. Katherine verliert den König noch, trifft ihn in einem Lokal in der Rue Royale mit der Nebenbuhlerin. Sie überlistet Gaby Deslys vor zwanzig Zeugen. Es ist ein Ständchen abzugeben, der zugleich das Ende der Verlobung bedeutet. Die Memoiren Katherine Lees werden.

Künigler kehrt nach London zurück. Erfolglos nimmt sie einen Antrag ihres reichsten Bewunderers an. Sie wird die Gattin des Maharadschas von Darmanpur, der vierzig Jahre älter ist als sie. Er behält neben Katherine noch 30 Frauen. Lange hält sie das Leben im goldenen Käfig nicht aus. Sie läßt sich scheiden und heiratet den Mann, der sie entdeckt hat, den Theatermanager George Edward, mit dem sie auf eine von beispiellosen Erfolgen getrännte Spielfeldreise geht.

Ein Leben zerbricht am Alkohol

Aber die besessene Romanze mit dem König ließ einen Stachel zurück. Katherine verfiel dem Alkoholrausch. Sie ergeht ein zweites Mal betrunken auf der Bühne. Schließlich muß sie einen Ständchen abgeben, bei dem eine Schlägerei ausbricht. Wenige Monate später heiratet Katherine Herrn Bradington, einen Industriellen aus Texas. Sie folgt ihrem neuen Gatten nach Johannesburg. Nach einmal scheint alles gut gehen zu wollen. Aber die Trunksucht läßt sie nicht mehr los. Sie veranlaßt große Zand- und Bettorgien. So trennt sich auch Bradington von ihr. Und abermals kehrt Katherine nach London zurück. Sie ist nicht mehr jung, sie muß sich mit einem Auftreten in zweitklassigen Gaiety-Theatern begnügen. Noch ist ihre Stimme schön. Doch Katherine trinkt. Sie verzinkt all ihr Geld, sie kann manchmal nicht auftreten, weil sie hinlos betrunken ist. Sie schläft gar einmal auf offener Bühne ein.

Damit ist ihre Bühnenlaufbahn beendet. Niemand will sie mehr. Die Begrüßungsstätten, in denen sie ihr Geld verdient, werden immer unweiblicher. Der Name Katherine Lee ist verblasst und vergessen. Ergab sie in einer Dachkammer im Soho taubst. Er unter.

Die heutige Generation kannte Katherine Lee nur noch als „Old Kate“, die Bettlerin, die an der Untergundbahnstation Whitechapel des Abends vor den Theatern händelt. Man weißte, daß diese alte, vom Alkoholrausch umgebene Bettlerin einst irgendwas Verblühtes war. Man gab ihr ein paar Pennies. Sie hätte von ihren Einnahmen ganz gut leben können, wenn sie nicht alles in Schnaps umgelegt hätte. Sie veräußerte ihre Möbel, ja sogar ihr Bett, um dem Alkohol frönen zu können. So begann das letzte Kapitel ihres Lebens. Es steht nicht mehr in der Aufzählungen der Toten. Aber man hat es miterlebt. Acht Stunden bettet sie. Und dann — trinkt sie. Sie schläft in Kneipen und Gassenhöfen. Sie laßt sich hier und dort einen Unterstump. Sie lebt in unbeschreiblichem Elend. Aber sie will nicht, daß man ihr hilft. Im feinen Preis der Welt verkauft sie ihre Memoiren, obgleich sie von den Einnahmen behalich leben könnte. So endet diese merkwürdige Frau nachlässig im Krankenhaus. Man findet in ihrer Tasche zwei leere Flaschen und die Blätter ihres Tagebuches, denen sie ihr Lebensschicksal anvertraut. Klapplos verließ „Old Kate“ eine Welt, die sie liebte und die sie vergaß, und die Welt, die sie tot ist, wiederum ihrer gedenkt.



Winterzeit — Weihnachtszeit Aufnahme: Erich Bauer, A.

Der gezeichnete Einbrecher

Auf nicht alltägliche Weise konnte vor kurzem in der landüblichen Stadt W... ein gefährlicher Einbrecher dingfest gemacht werden. Der Mann drang in der Nacht in die Wohnung eines Herrn Harold Beament ein, offenbar in der Meinung, der Hausbesitzer wolle auswandern. Harold Beament lag jedoch in seinem Bett und erwachte, als der Einbrecher in sein Schlafzimmer eintrat. Beament entfernte dann, eilend zu schlafen oder sich in einen Kampf mit dem schwerfälligen Einbrecher einzulassen. Beament rief jedoch ruhig liegen und beobachtete den Dieb, der seine Taschenlampe bei der Durchsichtung des Schranke zu hielt, daß man keine Gefährliche genau studieren konnte. Sobald sich der Einbrecher mit seiner Beute entfernt hatte, begann Harold Beament den Mann in aller Gemächlichkeit — zu z... und Harold's Zeugnissen wurde dem Dieb schneller zum Verhängnis, als es vielleicht ein Revolver geworden wäre. Der Betroffene begab sich auf Polizei, die auf Grund der meisterhaft ausgeführten Spurensuche logisch einen langweiligen, nicht nachvollziehbaren Einbrecher erkannte. Schon am nächsten Morgen wurde der bekannte Bandit festgenommen und dem Gericht überstellt. Die Beute konnte dem künftigen Herrn Beament wieder zurückgegeben werden. So hat eine gezeichnete eines gefährlichen Einbrecher für lange Zeit unschuldig gemacht.

Einsiedlerin mit Bart

Sieben Jahre hat Miß Mary Laura K... in East H... in der englischen Grafschaft Surrey das Leben einer Einsiedlerin geführt. Die Ursache ihrer Menschlichkeit war ein Bart, der ihr, allen Naturgesetzen zum Trotz, üppig auf Wangen und Kinn sproßte und der bewundernswerten Frau ein außerordentliches Aussehen verlieh. Kräftigen Knie war lo behält über diese männliche Zierde die kein Mittel zu beseitigen vermochte, daß sie beschloß, nicht mehr auf die Straße zu gehen. Die Nachbarn gewöhnten sich bald an diesen Zustand, man stellte ihr die Dinge, die sie für ihren bescheidenen Lebensunterhalt brauchte, einfach vor die Türe. Sieben Jahre lang hat Miß Kate keinen Schritt mehr auf die Straße getan. In letzter Zeit fiel es jedoch den Nachbarn auf, daß Miß Kate und Bart unterirdisch der Schwelle herab stiegen. Man benachrichtigte die Polizei, die die Türe zu der Wohnung der Einsiedlerin aufbrechen ließ. Man fand die Frau tot auf. Sie war bereits vor einer Woche gestorben, ihre Lebensart brachte es mit sich, daß sich niemand um die Hilfsbedürftige kümmerte, so daß sie einer an sich harmlosen Erkrankung erlag.

Advertisement for 'Siebenter Rat für's Backen' (Seventh Rule for Baking). It features a cartoon illustration of a woman in a kitchen and text promoting Dr. Oetker's baking powder. The text says: 'Bedenken Sie möglichst genau die angegebenen Backzeit und -zeit. Bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu kurzem können nicht ganz Offenen. Bitte nicht zu oft den Herd zum Nachsehen! Zuviel und Erfrischung haben, wollen Sie mit einem Holzschäbel, ab der Kuchen gar ist. (Es darf beim Strecken ausziehen nicht zu hart bleiben.) So haben Sie den besten Erfolg mit Dr. Oetker's Backpulver „Basin“!

Wohnst du fliegst du? Renate? Roman von Armin O. Huber

11. Fortsetzung  
Renate Günther wurde den sonderbarsten Gesellen vorgeführt. Im großen und ganzen hatte sie den Eindruck, als sei der landübliche Buchhändlerbesitzer den Angehörigen der „höheren“ Gesellschaft an innerer Güte und Wärme fast überlegen. Es nahm sich sonderbar aus, daß man in einem Land, das vor wenigen Jahrzehnten noch zu den vollkommenen Wildnissen der Erde zählte, bereits höhere und tiefere Klassen aufbaute, daß es berittliche, „higbaters“, „higbaters“, „hobants“, „bums“ und „goddan foreigners“ gab. Und es waren besonders die Frauen, die diese Entwicklung begründeten. Diejenige, die die meisten der vor zwanzig oder dreißig Jahren mit ihrem Mann als Winterstrau ins Land zog, in Bloddünen und auf Seimelbüden wohnte, deren Gatte dann durch Landbesitzung und geldlichen Weisbau zu Gut und Reichtum gelangte, fand nichts eifrigeres zu tun als, Gesellschaft zu gründen und jene Leute aus ihren seligmachenden Gefilden auszuschließen, die genau so nun unten auf begannen wie sie vor dreißig Jahren.  
„Schredlich!“ dachte Renate, wenn sie solche aufgelaufenen Damen sah, die edelsteingepanzert und logenreuebewaffnet umherliefen und Renate die grobe Kultur begrabs zu haben glaubten. Diese Menschen sind ausgerechneten Feinden zu haben, welche fürchterlich sind. Und Renate Günther fühlte, wie ihr bei dem Gedanken daran ein kalter Schauer über den schmalen Rücken hindurchlief. Sie schaute sich ein wenig vor sich, daß sie hier hätte eindringen müssen und wollen. Sie kam sich

ein paar Minuten entsehtlich klein und unscheinbar vor und wäre viel lieber droben im Norden unter den Buchhändler gewiesen, unter den Trappern, Hühnerzüchtern und Hinterwaldpolitikern — unter christlichen Menschen.  
Doch einmal in dieses Gefängnis eingeleitet, war die Nacht nicht mehr so leicht. Satten die Menschen hier einen neuen in ihr Bleib eingesperrten, wollten sie ihn nicht mehr los freien. Er mußte mittanzen, mitlachen, mittrinken — „Brüderchaft“ — mitteilen und mitheulen. Kein Wort durfte unbedacht ausgesprochen werden. Auf jede Silbe wurde von allen Seiten gelauscht. Immer war eines oder eine bereit, sich auf etwas zu fällen, es aus einer Waise herauszufischen und triumphierend bloßzustellen. Mögen waren für diese Leute nur da, damit man sie aufbeute und dabei „Jahmoll“ werden könnte.  
Schwerm des Königs wanderte Renate von Arm zu Arm. Mehr als einmal mußte das Mädchen an den „rohen“ Piet denken. Der hätte nicht im Traum daran gedacht, ihr ein freches Wort in die Ohren zu flüstern, unersöhnliche Anträge zu stellen und ein dummes Versehen zu spielen.  
„... Kommen Sie Miß Günther, wir reisen nach Miami, nach San Diego, nach Rio Tuana ...“  
„... Kommen Sie mit, herrliches Mädchen, wir machen einen ‚trip‘ um die ganze Welt, Hawaii, Manila, Schanghai, Java, Sumatra, Indien, Siam und Paris — Paris ...“  
„... Ich liebe Sie, Mädchen, liebe Sie zum Sterben. Laß uns hinausgehen in den Mond-

sehen und träumen ...“ flötete der dritte. Und so ging es fort in vielen Variationen, in vielen Beren und Tonlagen. Mal feld, mal frech, mal verträumt, mal gemein, mal „naapp“ und mal „peppp“ ...  
Renate tat sie alle mit einem Lächeln ab. Sie sagte weder Ja, noch nein. Aber sie hatte oft das Gefühl, als müßte sie hinausrennen in die reine Nachtluft und Atem holen, frischen Atem holen.  
Ein junger Mensch machte ihr einen witzlich schen Heiratsantrag. Er kannte sie genau eine Stunde, da vertiet er ihr, wie sehr er sie liebe, wie sehr er sie schätze, wie er gar nicht mehr ohne sie leben könne. Sie solle mit ihm gehen, er kenne einen Zumeiler, der ihm noch in der Nacht eine „marriage licence“ ausfäbrte und einer S. B. — einen Friedensrichter —, der sie auch gleich trauen würde —!  
Das gab Renate den Rest. So hatte sie sich ihren Ruhm wirklich nicht vorgestellt. Sie floß in einem unbeschäftigten Augenblick auf die weite Brande — sie glaubte wenigstens von niemandem gesehen zu werden. War das schön! Aber allein, ganz allein. Nicht frisch die Sommerausflucht um ihre Wangen, um ihre Schultern. Sie lächelte dankbar um Himmel empor. Was sie mußte es selbst nicht, wie sie dazu kam, an Sag Bonnie zu denken, an dieses elende Hauschen! — Aber war er wirklich ein so rauber, verächtlicher Gefelle? War er nicht tausendmal besser als die da drinnen? Ober gehörte er auch zu ihnen, was seine Fingerringe ein Fimmel, ein „hieser“? Selbstan, daß sie ihn jetzt für den einzigen Menschen hielt, der ihr hätte mit Rat und Tat zu Hilfe eilen können ...  
Wählig war es Renate, als hebe jemand hinter ihr. Sie schaute sich um und sah Sag Bonnie mit verdrückten Armen gegen die Hauswand gelehnt dastehen. Das Mondlicht schien voll auf seine Gestalt, die noch in der Pilotenbedingung steckte. Die Füße bedeckten schlammbedeckte Stiefel. Sein Gesicht war unerschert, sein Kopf unbedeckt, ungemüht.  
Er lächelte verächtlich, als er sie sich nach ihm umwenden sah, und räusperte sich.

„Wähnen küßt hier draußen?“ fragte er leise. „An Kanada gibst'se keine Sommernachts-träume?“  
Sie schaute sich rasch. Das Blut schoß ihr in die Wangen, sie erstörte bis in die Haars-wurzeln.  
„Wo — wo kommen Sie jetzt her?“ fragte sie.  
„Bom Flugzeug — vom Flugplatz — aus'm Norden — gerademwegs“, erwiderte er abge-rissen, als könne er sich nur notgedrungen zu einer Antwort entschließen.  
„Woher wußten Sie?“  
„Weiß doch jedes kleine Kind — die Zeitungen — und dann — von der berühmten Günther — war er viel geringschätziger vor.“  
„Und was wollen Sie hier?“  
Renate wurde wieder gelassener.  
„Was ist hier will?“ belte er. „Ich habe ein Häuschen mit Ihnen zu rupfen — ein Häuschen, wagh!“  
„Schließen Sie bitte nicht so!“ machte sie ihn zur Ruhe.  
Er gestikulerte mit den Armen und Händen. „Ich brülle wo und wie es mit post!“ rief er nur noch lauter, verhöhrte die Arme wieder und fuhr etwas gemessener fort: „Ich habe große Gefälligkeiten lassen Sie sich geben, feiern lassen Sie sich, bejubeln, begaffen, bestaunen, ausstellen — haha!“  
Die beiden bemerkten nicht, daß ein kleiner Mann auf die Brande trat, ein paar Schritte den verblüfften „Unterhaltung“ laufste, dann Notschuß und Weisheit gütete und munter draußlos hienagarierte.  
„Sie sind eine ganz inname Schwänderin!“ flüsterte Sag Bonnie. „Das habe ich Ihnen zu sagen — ich —“  
„Was unterziehen Sie sich!“ untertraf ihn Renate zornig.  
Er wachte ihr ab.  
„Halten Sie gefälligst den Mund!“  
„Ich will nicht — will nicht — ich lasse mich nicht von Ihnen beschimpfen — Sie sind einfach in ihrem Egoismus gefickt, weil man zu wenig Reden von Ihnen nimmt.“  
Renate mußte Atem schöpfen. Er lagte grimmig.

# Zwei an der Maschine

Von Johannes von Runowelt

Wenn nachmittags um vier die Glocke durch die Hallen der Fabrik strömte und sich die großen Räder öffneten, drängten in schwarzen Ström die Menschen auf die Straße. Nicht minder eiligen Schrittes verließen sie die Säle ihrer Arbeit, wie sie ihr am Morgen zugehrt. Es war ihre Zeit, die jetzt vor ihnen lag, die sie ausfüllen nach ihrer Leistung, und schade schien es um jede Minute, die ihnen der Weg nach dem Freunde ihres kleinen Geschäftens, von dem Zusammensein mit Frau und Kind.

Wägen unter den andern ging Rudolf Blankerts Trug wie sie unter dem Arm die jetzt am Nachmittag leere, in der Mitte gefaltete, kleine Tasche, wuschelte Wort und Gruß mit den Kameraden. Es war aber dennoch etwas Fremdes um den Mann, der seine eigenen Wege ging.

Rudolf Blankerts war ein Erfinder oder besser, er wollte es werden. Er mied die kleinen Freuden und Ausgaben seiner Kameraden, setzte keine Großtaten und jede Minute in sein Werk, und kam er in sein Zuhause schlüpfte er wieder in den blauen Kittel der Arbeit, griff nach dem Werkzeug und baute und schiedete von neuem bis spät in die Nacht. Es war nicht das Perpetuum mobile, dem seine Mühe galt oder Spielerei, lo ein kleines Ding der Faule etwa, ohne das die Welt weiß Gott auch weiter bestünde. Aus seiner Arbeit heraus war ihm der Gedanke gekommen, und der Arbeit sollte auch die Erfindung dienen. Die Schupvorrichtung an der Maschine, die er in seiner Fabrik zu bedienen hatte, schien ihm umständlich und unwirtschaftlich zugleich. Aus ersten verhältnismäßig handgriffen und Ueberlegungen war eines Abends in großen Zügen die neue Vorrichtung zu Papier gebracht. Und jetzt hand es so gut wie fertig auf dem Tisch seines kleinen Zimmers



Der gezeichnete Professor

„Johann, Sie haben wieder vergessen, mit dem Schirm mitzugehen!“

und wartete des Augenblicks wo sie hielt, was man sich an ihr veriprad.

Blankerts hatte bei alledem nur wenig Zeit gefunden, sich um das, was um ihn war, zu kümmern. Wenn einen Menschen seines Berufs ein solcher Gedanke besesselt, zwingt er ihn weit mehr noch in seinem Sturz als jeden anderen. Auf seinen Zügen spiegelte sich kein Erleben wieder, wie dem Künstler seine Welt zum Ausdruck wird, dem Fanalier der grenzenlose Trieb.

Gerda Gorenz und er hatten ein Glück besessenen Weges, am Abend und am Morgen. Und wenn er auch sie nicht geliebt, fand doch bei dem Sonderling der lo anders war als alle seine Kameraden, Gefallen. Sie gingen zusammen, und wenn andere dabei von den

# Lerne radfahren ohne zu klagen!

Berlins neueste und eigenartige Lehranstalt

„Alter Anfang ist schwer!“ Das sagte sich auch schon mancher Lehrende, wenn er zum erstenmal in seinem Leben auf den Sattel eines Fahrrades wagte und nach einigen vergeblichen Gleichgewichtsversuchen im hohen Bogen auf dem Pfahler landete. Dieser Zeitpunkt steht auch über der Eingangsreihe der gewisssamen Lehranstalt der Reichshauptstadt, einer Radfahrerschule, die (soeben im fünften Stockwerk eines Geschäftshauses am Alexanderplatz eröffnet wurde). Hier in dem großen Saal, welcher vom Verkehr der Straße her durch einen Vorhof zu haben, mit seinem Stahlrohrrahmen ausgerichtet, wenn es seine eigenen Wege gehen will, hier liegt kein „Stein des Anstoßes“ und kein kein Bretterraum oder Strassenboden, den man als unangenehme Anfangslehre mit fester Sicherheit antreitet. Nur eine Stahlsäule erhebt sich als einziges Hindernis inmitten des Raumes und hemmt sich gegen alle hartnäckigen Versuche, sie über den Hauken zu führen. Ein kleines Studium bildet den Vorbereitungsauf dem Altmeister Walter Ritt, der Lehrmeister dieser „Schule für Radfahrer“, über die Fortschritte seiner Schüler wachen.

„Da gibt es kleine und kleine Räder für Kinder, ein Dreirad für alle Langhalsige, starke Wehler für beliebige Zeitgenossen — es ist ein wahrer Hertenabbat, den der ehemals berühmte Rennfahrer zu dirigieren hat. Aber Walter Ritt kennt keine Poppenhölzer. Die Räder“ sagt er, „machen mit keine Sorge, die trampeln darauf los und wenn sie auch die ersten Stunden öfters mit der Zimmerwand unterbrochen. Eben ist ein junges Fräulein mit dem Kopf gegen die Wand gerannt. Aber keine Angst, in diesem Raum fließt kein Blut. Die Wände ringsum sind wohlweislich gepolstert, der Fußboden mit Matten belegt und selbst die Stahlsäule federt jeden Stoß zurück.“ „Nicht zusammenklauern!“ — „Griffe locker halten!“ — „Ruhiger atmen!“ — Zimmer wieder bringen diese Rufe des Lehrers durch den Saal. Da steht ein junger Mann ratlos vor seiner Maschine, hier sitzen ein Paarler schmal hintereinander vom Sattel, dort will ein

Ballonkisten sprachen, die sie nach Feierabend freigeigen wollten oder von der fremden Station, die sie getieren in ihrem Radio gefangen, sprach Blankerts von seiner Erfindung. Und es war wie von selbst gekommen, daß Gerda zu ihm eingetreten war und verständnislos vor dem Teil aus Eilen und Neuen und blanten Hebeln gestanden, das den Anhalt seines Lebens ausmachte. Von neuem hatte sie geduldig zugehört, als der Erfinder ihr das Prinzip der Vorrichtung zu erklären suchte. Sie ging das nicht ein, ihr Auge aber sah den Staub, der über den Dingen lag, und ihre Hand ordnete ein wenig die Unordnung, die ihr allein das Wesentliche dieses Raumes schien.

Der Mann empfand das Wirken dieser Fremde und schloß, wenn er auch damit die Räder fassen nach langem Suchen auf einem andern Plage wiederfand. Es gab Augenblicke, zumal jetzt, da seine Arbeit fast vollendet war, wo er Gerda insgesam beobachtete, und seine Blicke von ihren sorgenden Händen aufwärtsstiegen zu ihrem Gesicht. Doch wenn er dann weiter dachte, dann ergiff ihn

„Praktisch Doktor“ nicht vom Fleck kommen und sich schreit gar eine nervöse Dame um Hilfe, weil sich ihr Rad im raschen Lauf der Stahlsäule nähert.

„Es ist interessant zu beobachten“, erzählt der Meister, „mit welcher Aufmerksamkeit die Gewisssamkeit bei den einzelnen Menschen auswirkt. Ich habe Schüler unterrichtet, die schon nach zwei Stunden als vollendete Radfahrer ihr Wehler auf die Schulter nahmen und sich, auf der Straße angucken, mußten, um den treibenden Verkehr der Wehler zu wagen, andere brauchen fünf bis zehn Stunden, bis sie einigermaßen sicher auf dem Sattel sind und wieder andere kommen wochenlang und lernen es nie.“

Welch merkwürdiges Bild! Wie ein Schimmelfeher ängstliche Jünglinge an Hand einer Schwimmlehre über Wasser hält, lo wird in diesem Lebensraum den Radfahrern ein Quart am den Zeilen geschnitten, dem Altmeister Ritt in festen Händen hält, während er auf seinem eigenen Rad nebenher fährt. Hauptächlich sollen machen von dieser vorbildlichen Einrichtung Gebrauch, denn es ist eine große Sache, daß die Lehren in dieser Beziehung sichere Lehren sind, weil sie rasch die Gebude verlieren, wenn ihre Frauen die Geduld des Gleichgewichtes nicht schnell genug begreifen. Ein Radfahrlehrer muß aber Versehen und Störungen aben und das ist bei Altmeister Ritt der Fall!

# Land ohne Herzkrankheiten

Das japanische Gesundheitsministerium wurde beauftragt, einen Bericht über die verschiedenen Krankheiten, die zur Todesursache werden auszuarbeiten. Die Kommission fertigte Berichte aus sämtlichen Epitaphien Japans an und kam auf Grund der Untersuchung zu einem interessanten Ergebnis. Die Japaner besitzen die beste Herzerkrankung in der ganzen Welt. Herzleiden, Angina pectoris und andere Krankheiten des Blutkreislaufes, von denen in Europa und Amerika ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung befallen wird, zählen in Japan zu den seltensten Krankheiten. Auch der Krebs ist dort fast gar nicht verbreitet. Von Hundert und Todesfällen fallen in Japan höchstens sieben auf Herzkrankheiten oder Krebs.

meiner der Kreislauf des Blutes im gro Maschine. Seine Frau sollte nicht nur Frau und Mutter und Alltagsmascabin sein, sie mußte mit ihm denken können, teilhaben an dem Auf und Nieder seiner Gedanken und Empfindungen. Danach war es die Augen der Anleiter Gerda Gorenz nicht beschaffen und das Wort blieb ungenügend, das sie von ihm nicht ungenügend gehört hätte.

„So lang der große Tag, der Tag der es zeigen sollte“ es hatte Räume gefüllt, die der Betriebsleiter eingewickelt hatte, daß Blankerts die alte Schupvorrichtung von seiner Maschine abmontierte und an deren Stelle die neue setzte.

Es war nach Feierabend. In diesem Kreis umgaben die Wertmeister den Erfinder und seine Maschine. Auch von den Kameraden waren welche geblieben, die an dem Sonderling doch Anteil nahmen oder sich etwas Vätergenüßliches verdrachten. Und jetzt hand auch der Direktor des Wertes im Kreise.

„Allo los, Blankerts, auf Ihre Verantwortung. Nun zeigen Sie mal, was Sie sich da ausgedacht haben.“

Schmerzhaft hatte die Maschine in Bewegung, kam auf Lour, arbeitete wie immer. Das aber war ja nichts besonderes, denn die Blankertsche Erfindung bezog sich ja nicht auf die Arbeit selbst, sondern vielmehr auf den Gang derselben und auf den Fall, daß einmal nicht alles so klappte, wie es vorgezeichnet war.

„Stopp“, ein Wertmeister hob den Kopf herunter, die Maschine lief aus, stand. So war das nicht! Sie, die immer alles besser wissen und jeden Irrtum zu was ihr selbst nicht geht, ließen sich an. Wo war denn nun die lo viel besprochen Erfindung von dem Blankerts?

„Die Maschine muß arbeiten, es muß aber auch richtig angelegt werden“, was sonst, und dann schalten wir uns als wenn etwas passiert wäre. Dann werden wir sehen, wie die Vorrichtung arbeitet“, setzte ein Wertmeister aus. „Blankerts“, der Direktor nickte. Aber dann hob er die Hand. „Schnitten Sie denn anlegen, Blankerts?“ fragte er den Mann, der der Maschine getreten war, um die erforderliche Handtierung vorzunehmen.

„Eigentlich nein, Herr Direktor. Geleert und gemacht habe ich mich, aber ja ist genug gelehrt, es wird schon gehen.“ Bedenklich schüttelte der Direktor den Kopf.

„Wenn Sie sich aber versehen, und Ihre Erfindung bewährt sich nicht, — diese Verantwortung kann ich nicht übernehmen.“ Da geschah etwas Unvorhergesehenes.

Aus dem Kreise der Umstehenden drängte Gerda Gorenz. Mit einem Griff hatte sie den Hebel heruntergezogen, der die Maschine in Gang setzte. „Schnitten Sie denn anlegen, Blankerts?“ fragte er den Mann, der der Maschine und legte an, wie sie das tagaus, tagein zu tun pflegte.

„Mahlung“, es war Blankerts selbst, der die Hebel hatte abgedreht, wie ein Taumel war es über ihn gekommen, für eine Sekunde gingen seine und des Maddens Blicke ineinander, dann: „Die Maschine legt aus.“

„Alles Stopp“, ein höfliches Ansehen, das nach der ersten Sekunde in die Augen der Zuschauer froh, — die Schupvorrichtung fiel, und hand.“

„Wieder, Maschinenlauf, wieder Umhaltung, — die Hebel haben sich gedreht, die Menge ihr hohes Spiel, und das Wert aus des Mannes Händen zeigte sich des Einflusses würdig!“

„Danke, danke lieber Blankerts, halten Sie aus bis zum Ende, auf gutem Wege.“ Doch Rudolf Blankerts hand an der Seite des Maddens.

„Wie konntest Du das wagen?“ Gerda lächelt nur, wie Frauen sich immer wenn auch bei ihr dieser Gefühlsausbruch dem Namen in ihrer ganzen, fremden Größe zeigen. „Ich hatte Vertrauen zu Dir!“ stellt griff Blankerts ihre Hand. In seinem Mund lag die Bitte um Verzeihung und ein Gelächern.

„Meinen Sie?“ erwiderte er ganz ruhig. Er löste einen Arm aus der Berührung, hob die Hand empor und schnappte mit Geige Finger und Daumen. „So viel bedeutet mir denn ihre Anerkennung.“ Er deutete in die Halle hinein. „Schnitten Sie denn anlegen, Blankerts?“ fragte er den Mann, der der Maschine und legte an, wie sie das tagaus, tagein zu tun pflegte.

„Alles Stopp“, ein höfliches Ansehen, das nach der ersten Sekunde in die Augen der Zuschauer froh, — die Schupvorrichtung fiel, und hand.“

„Wieder, Maschinenlauf, wieder Umhaltung, — die Hebel haben sich gedreht, die Menge ihr hohes Spiel, und das Wert aus des Mannes Händen zeigte sich des Einflusses würdig!“

„Danke, danke lieber Blankerts, halten Sie aus bis zum Ende, auf gutem Wege.“ Doch Rudolf Blankerts hand an der Seite des Maddens.

„Wie konntest Du das wagen?“ Gerda lächelt nur, wie Frauen sich immer wenn auch bei ihr dieser Gefühlsausbruch dem Namen in ihrer ganzen, fremden Größe zeigen. „Ich hatte Vertrauen zu Dir!“ stellt griff Blankerts ihre Hand. In seinem Mund lag die Bitte um Verzeihung und ein Gelächern.

was ist denn das für ein Müllmann?“ Er lägte sich hin und nachdenklich.

Das war mehr als der ertragen konnte. Er sah seine Frau nach dem zurückweichen und um Hilfe schreienden Männlein, padte ihm beim Krangel, schüttelte ihn, daß er wie ein gefangener Vogel schrie, und schickte ihn mitten unter eine anstürmende Masse von Gesellschaftsgästen, die auf die Hülse ihre hin streiften. Dann schwang er sich über die Berandabstaltung in einen Garten, überprang zwei Stacheldrahtgitter und verlor sich in der Nacht. Seiner kleine Mann aber mit Witz und Meißel hatte seine Intelligenz wieder ein, rief sich die Hände aufgesetzt gegen einander und drückte sich unermüdet, um die Entlastung für die Morgenarbeiten fertig zu machen.

Renate stand ein paar Sekunden wie geohrtet da, eilte dann, ohne irgendwem Rede zu stehen, zu ihrer Garderobe, nahm ein Taz und fuhr ihr Hotel.

Hinter ihr rümpfen sich einige Dutzend Frauen — namentlich diejenigen von älteren Society-Damen. „Haben wir nicht gleich gesagt — klügeren sie sich mehr oder weniger laut gegenständig zu — man soll sehr vorsichtig in der Auswahl seiner Leute sein. Die Wenigsten da da wollen wir nicht...“

Einer rautte sich das Haar — und das war Franz Wilton. Denn der stellvertretende Gouverneur der Provinz Manitoba hatte für heute abend sein Erscheinen angelegt. Und ein anderer war froh, daß er Renate Gilmber heute nicht nicht gebietet hatte; zu seinem Glück hatte er die letzte Ueberzeugung, daß sie ihn gern zum Ehegatten genommen hätte.

In diesem Abend empfing Renate Gilmber keinen Menschen mehr, auch Franz Wilton nicht, der noch spät an ihre Tür klopfte und ein Gespräch suchte. Er brachte ihr mit allen möglichen fürchtbaren Zwangsmitteln, wenn sie nicht auf der Stelle eine Erklärung über ihr unerwartetes Verhalten gebe, was das Interesse der Welt-Globe aus höchste gefürchtete und schändliche. Renate hatte für alle leeren und gewichtigen Drohungen jedoch nur ein lautes Oh. Sie wollte einfach nichts

mehr von großen Gesellschaften wissen und ließ heute abend ganz stille. Renate hatte ihre Fingerzeige auf lächelnd befeidigt. Die halbe Nacht hindurch lag sie in ihrem Unbehild auf dem Bett und — weinte in die Kissen. Aber noch lange vor Morgen erhob sie sich, um sich auf Grund der Untersuchung zu einem interessanten Ergebnis. Die Japaner besitzen die beste Herzerkrankung in der ganzen Welt. Herzleiden, Angina pectoris und andere Krankheiten des Blutkreislaufes, von denen in Europa und Amerika ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung befallen wird, zählen in Japan zu den seltensten Krankheiten. Auch der Krebs ist dort fast gar nicht verbreitet. Von Hundert und Todesfällen fallen in Japan höchstens sieben auf Herzkrankheiten oder Krebs.

Am Morgen brachte eine zwar wenig angelehnte, dafür um so mehr geleerte Zeitung einen sensationellen „Entstümmungs“ Artikel über die Pfliegerin Renate Gilmber. Die Ueberchrift lautete: „Fliegendes Madchen der Wilson-Werke unternimmt feste Notlandung. Durch Sad Bowie entlarvt.“ Es folgte ein Artikel, in dem keine Spur von amerikanischer Ritterlichkeit mehr zu finden war. Man verurteilte das Vorgehen der „Betrügerin“ auf schärfste und verlangte exemplarische Bestrafung wegen unauteren Wettbewerbs usw.

Als Wilton diesen las, fanden ihm die Paare einig zu Bege. Er sah die Freude seiner Bemerkungen jaulen, seine Mut über die Konturrenzgesellschaft konnte keine Grenzen. Er klügte sofort zu Renates Fotelanger, sollte sie mit zornigen Boden und aufgeregtem Mißtrauen aus dem Zimmer lautlos gehen lassen. Das erste, was er nach dem erschrockenen Madchen seine Wit auszulassen. Das wußte auch gar nicht wie ihm geschah, da es ja vom Artikel der Stabdruckpresse nichts ahnen konnte. Als ihr aber Wilton das infirere Reporterstück las, wurde sie außer sich. Sie ging ihr in schredliches Licht auf, „Sad Bowie — das kann er nicht — doch, das ist nur Sad Bowie gewesen —“ rief sie niedergeschmettert aus und verließ die Redaktion des Vorkommnisse kurzweilig. Der geriet auch außer sich vor Entrüstung, denn er hatte offenbar immer noch selbst geglaubt, daß es bei Renates Notlandung im Eimer nicht um irgendwelche Dingen ausgegangen wäre. Als er für das Gegenteil davon einsehen mußte, pflöte er über Renate die beleidigte Anspiel und war

bitter empört, daß man sie so schicklich von den Wilson-Werken und deren Rittellangelegenheiten hatte drehen lassen. Er schrie förmlich: „Schwar, blühende“ Rache und schickte endlich in seiner alten lästigen Art, die allein ernst zu nehmen war: „Ich werde einen Belohnungsprozess und eine Schadenersatzklage gegen die Heber der Welt, die sich in diesem Artikel über Renate Gilmber hat, um die Werte ihres Auftraggebers. Sie war von Sad Bowie vermeintlicher Tat lo entsetzt und übertraf, daß sie gar nicht selbst davon loskommen konnte. So viel Gemeinheit hätte die diesen Menschen nie zugetragen, selbst wenn er taubendmal ihr Gegner war.“

Sie sah die Zähne aufeinander und knirschte genau wie ein Esel: „Seht erst recht nicht auf!“

Renate Gilmber hörte kaum auf die Worte ihres Auftraggebers. Sie war von Sad Bowie vermeintlicher Tat lo entsetzt und übertraf, daß sie gar nicht selbst davon loskommen konnte. So viel Gemeinheit hätte die diesen Menschen nie zugetragen, selbst wenn er taubendmal ihr Gegner war.“

Sie sah die Zähne aufeinander und knirschte genau wie ein Esel: „Seht erst recht nicht auf!“

Renate Gilmber hörte kaum auf die Worte ihres Auftraggebers. Sie war von Sad Bowie vermeintlicher Tat lo entsetzt und übertraf, daß sie gar nicht selbst davon loskommen konnte. So viel Gemeinheit hätte die diesen Menschen nie zugetragen, selbst wenn er taubendmal ihr Gegner war.“

Sie sah die Zähne aufeinander und knirschte genau wie ein Esel: „Seht erst recht nicht auf!“

Renate Gilmber hörte kaum auf die Worte ihres Auftraggebers. Sie war von Sad Bowie vermeintlicher Tat lo entsetzt und übertraf, daß sie gar nicht selbst davon loskommen konnte. So viel Gemeinheit hätte die diesen Menschen nie zugetragen, selbst wenn er taubendmal ihr Gegner war.“





Lenkung des Nahrungsverbrauchs

Die Volksernahrung aus deutschem Boden - Notwendige Richtlinien für den Verzehr

Die deutsche Landwirtschaft macht die größten Anstrengungen, dem beschränkten deutschen Boden die nötigen Nahrungsmittelmengen abzurufen...

mittel ohne Inanspruchnahme von Vorküchen zu erhalten. Alle diese Gesichtspunkte lassen sich nur lösen...

Drei Verbrauchsgruppen

Unter Berücksichtigung der Einflußlage und der oben geschilderten heimischen Erzeugungsmöglichkeiten...

- Verklärter Verbrauch: Brot, Getreide, Kartoffeln, Zucker, Milch, Fleisch, Eier, Obst, Gemüse...

stellung, die sich natürlich nur auf die bei einem durchschnittlichen Entwerfungsgehalt...

Der Verbraucher kann diese Bemühungen der Landwirtschaft wesentlich unterstützen und einen entscheidenden Beitrag zur Erlangung der deutschen Nahrungsmittelsicherheit...

Stand der Selbstversorgung

Am Vortagebericht des Instituts für Konsumforschung vom 8. Dezember wird eine neue Einzelne gehobene Kaufkraft über den Standard der Selbstversorgung gegeben...

Am allgemeinen kann gesagt werden, daß der Bedarf an pflanzlichen Nahrungsmitteln in jeder Hinsicht aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann...

Welche Waren - neben den hier nicht besonders aufgeführten leicht verfügbaren Grundnahrungsmitteln - in den einzelnen Monaten zu bezuziehen sind, zeigt die nachfolgende Auf-

1197000 Arbeitslose

Geringfügige, jahreszeitlich bedingte Zunahme der Arbeitslosigkeit

Mit dem Fortschreiten der winterlichen Jahreszeit gingen, wie in dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung...

Der Vergleich mit dem Vorjahr Im Vorjahr betrug die am gleichen Stichtage noch fast zwei Millionen...

Der Vergleich mit dem Vorjahr Im Vorjahr betrug die am gleichen Stichtage noch fast zwei Millionen...

Bezirkliche Verteilung Der Anteil in den übrigen, mehr konjunkturaufhängigen Berufen...

Weihnachtsgabe bei Zeiß

Erhöhte Gemeinnutzstiftung Abweichend von dem bisher geübten System der Lohn- und Gehaltsauszahlung...

Börsen und Märkte

vom 10. Dezember

Berliner Effektenbörsen: Still Der Geldfußmarkt war am Beginn der Woche auf niedrigem Stand...

Mitteldeutsche Effektenbörsen: Freudlich

Nach ruhiger Geduld konnte sich im Verlaufe der Woche die Stimmung bessern...

Berliner Metallnotierungen

Getreide: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Hirse, Dinkel, Gerstenaalien...

Leipziger Schlachtwirtschaft

Wachsende Nachfrage nach Fleischwaren, insbesondere nach Schweinefleisch...

Dresdener Schlachtwirtschaft

Wachsende Nachfrage nach Fleischwaren, insbesondere nach Schweinefleisch...

Berliner Börse vom 10. Dezember 1936. Reichsbank-Diskont 5 v. H. Land- und Stadtschafften...

Industrie-Aktien. H. & O., Siemens, Thyssen, etc.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig). Amtlicher Verkehr, Industrie-Aktien, Freil-Verkehr...

Berliner Devisenkurse. Wechselkurse für verschiedene Länder...

# Von der Ausbeutung zur Freiheit

Bernhard Köhler begründet die Notwendigkeit der Vermögensbildung und Preissenkung

Gestern sprach **Hr. Bernhard Köhler**, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, in Halle vor den Führern der SA-Gruppe Mitte über die Fragen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Der mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag behandelte die Probleme der ersten und zweiten Arbeitsschlacht.

Hr. Bernhard Köhler führte u. a. etwa folgendes aus: Wenn der Führer im Jahre 1933, wie es offensichtlich die überflüssigen deutschen Kreise errieteten, sein Wirtschaftsprogramm veröffentlichte, so geschah es aus guten Gründen. Zu Beginn der Machtübernahme durch die NSDAP war das deutsche Volk politisch und sozial entrechtet. Es lebte unter der kapitalistischen Ausbeutung seiner Arbeiter, die entweder ohne Erwerb der öffentlichen Unterstützung zur Last fielen, oder aber dieses Schicksal selbst auf sich hatten.

Der sozialistische Kampf, der seit der Staatsführung Adolf Hitlers einsetzte, mußte daher in erster Linie die Arbeit von der Beherrschung durch das Kapital befreien. Denn der Kapitalismus stellt den Anbetracht der Arbeiterschaft als einen schmerzhaften Ausbeutung dar. Er gestattet es dem einzelnen nicht, seine Kräfte zur Daseinshaltung frei zu setzen, sondern zwingt den schaffenden Menschen in eine gefährliche Abhängigkeit. Eine schlimmere Enttötung oder kann es nicht geben.

## Kapitalismus ist Ausbeutung

Deshalb tötete der Nationalsozialismus die kapitalistische Unterdrückung aus. Er lehte an die Stelle der Duldung von Arbeitslosigkeit das grundsätzliche Recht jedes Volksgenossen auf einen Arbeitsplatz.

Die begriffliche Formulierung des Kapitalismus darf jedoch nicht eine seiner Erscheinungen gleichgesetzt werden, die durch das Vorhandensein oder die erzwungene Bildung von Kapital gegeben ist, ebensowenig wie man ein Kapital mittelstlich nennen darf, weil es zur Erhaltung seiner Frucht auch zufließen muß. Da nun die Enttötung der Arbeitenden das wesentliche Merkmal des Kapitalismus bedeutet, führte der Nationalsozialismus gegen die Ausbeutung seinen Kampf, der sowohl der inneren als gleichfalls der äußeren Freiheit gilt.

Denn wie der einzelne, so war das deutsche Volk in die Abhängigkeit vom Weltkapital geraten. Es mußte durch die Tribute, den Zinsen und Darlehenszinsen, die es zahlen mußte, seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Der Führer hat am 1. Mai 1933 erklärt, in Deutschland fordert die Arbeitslosigkeit zu befechten. Er gab damit seinen Entschluß der Befreiung unseres Volkes aus der Abhängigkeit vom Weltkapital kund.

Wir haben es erkannt, daß Erwerbslosigkeit den Verzicht der nationalen Arbeitserträge bedeutet und daß sie immer weiter neue Arbeitslosigkeit erzeugt. Sie führt notwendig zur vollkommenen politischen Verarmung. Deshalb leisteten wir zu Beginn der ersten Arbeitsschlacht unsere Arbeit kraftig ein, um Kapital zu schaffen, das nur zur Bereitstellung neuer Arbeitsmöglichkeiten dienen soll. Durch das Recht auf Arbeit, das der Nationalsozialismus verleiht, befreit er mit der Enttötung der Schaffenden die Arände jeder Arbeitsschlacht.

## Die Vermögensbildung

Hr. Bernhard Köhler ging dann auf die Frage ein, was überhaupt wirtschaften heißt und schloß diese bei dem Verhalten des einzelnen Volksgenossen, der sich unter Umständen die Einleitung des Arbeitsertrages für die einzelnen Zwecke vorstellt. Er wird seinen Lohn, wenn möglich, so einteilen, daß ein Überfluß für die Vermögensbildung übrigbleibt. Wie es aber einfallen mag, ist nicht Sache des Arbeiters. Das Vermögen ist nichts Unsozialistisches. Die Vermögensbildung ist dazu da, daß neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden und ein Volk wachsen kann, denn wir dürfen nicht bei der einfachen Bedarfsdeckung lebenbleiben.

Dabei ist es an und für sich gleich, ob das Vermögen der einzelne besitzt, oder es weggekauft wird. Es kommt nur darauf an, daß der Staat in dem Bewußtsein gefestigt wird, daß alles dem Volke zugute kommen muß. Sauer in der Verwendung des privaten Vermögens gibt es heute nicht mehr. So kann der einzelne beispielsweise mit seinem Vermögen nicht mehr ins Ausland flüchten. Er kann nicht anders tun, als das Geld der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen, indem er entweder Anlagen schafft oder aber Anleihen zeichnet.

Gewiß könnten wir also dieses gebildete Vermögen wegschleppen, mit welchem es bei diesem Verfahren aber auch denjenigen nehmen, die Arbeit schaffen wollen und würden so gerade diese unternehmerrischen Kräfte neuer Zinstreue ausliefern. Auf dem Wege der Ausbreitung des Anleihen-Beitrages dagegen jene, die Kapital, der Arbeit schaffen will, während der andere es im Wege der Anleihebildung der gesamten Volkswirtschaft zur Verfügung stellt.

Nur deshalb ist der Zins gelunten, weil Kapital gebildet wurde. Wenn dieses Kapital nicht angelegt wird, dann hat es keinen Zweck erfüllt. Das Kapital steht dabei unter bester Nutzung, wenn es der Arbeit. Wenn hinter jedem, der Arbeit leistet,

ein Zweites steht, der auch Arbeit haben will, dann helfen seine Tante dagegen, daß jeder sich um jeden Preis anbietet, denn Hunger tut mehr. So muß die Arbeit entwertet und ausbeutet werden.

Wenn das Kapital gelohnt wird, weil es rar ist, dann wird das Kapital auch hoch geschätzt und verehrt, es lang dann jeden Preis verlangen. In dem Augenblick, in dem wir in der ersten Arbeitsschlacht zu arbeiten angefangen haben aus eigenem Recht, was zur Erreichung des genannten Zieles die Arbeit aus der Notwendigkeit heraus, sich an-

# Lebensstandard des Volkes

Hr. Bernhard Köhler ging im weiteren Verlauf der Rede auf die Notwendigkeit und die Möglichkeiten ein, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu erhöhen. Wenn das feste Verhältnis von Arbeit und Brot, und damit die Währung stabil gehalten werden soll, dann muß dafür gesorgt werden, daß zur Erreichung des genannten Zieles die Preise sinken.

## Der zweite Vierjahresplan

Die notwendigen Bedürfnismittel müssen verfertigt werden, in dem die Erzeugung dieser Produkte von den Profiteuren befreit wird, in die die Jahrszahl der Lebensunterhaltung gebracht hat. Seit der Machtübernahme sind allein unsere Lebensmittel und unsere Kleidung gelitten. Viele andere ist gleichgültig über den Weg der Erzeugung der Waren, die wir in dem genannten Bedarf von Auslande abhänge sind. Ein Ereignis, das den Mangel herbeiführt, wird immer die Lebens haben, zu steigen. Wir würden auch weniger dem Ausland dafür zu zahlen brauchen, wenn wir nicht darauf angewiesen wären. Wir müssen also zuerst mit Preis befehlen, die man uns macht. Um den deutschen Arbeiter zu ermahnen, muß das deutsche Volk auf diesem Wege die Arbeit für zwei leisten. Der zweite Vierjahresplan bedeutet demgegenüber zunächst einmal, daß die schlechteste Welt mit dem Auslande ausgetauscht wird und daß das deutsche Volk nicht mehr gehandelt als die Preise, die ihm andere machen. Die Preise seiner neuen eigenen Rohstoffe will er weiter und weiter senken, so daß es eines Tages unter denen der Naturkräfte des Auslandes liegen. Die Geschichte der Kunststoffe bietet Beispiele genug dafür, wie erheblich durch sie die Preise gesenkt werden konnten gegenüber den Stoffen, die der Mensch in der Natur vorfindet. Der gegenwärtig geschichtliche Mangel ist durch die Erzeugung an Stoffen erlösen möglich. Warum denn befehlen sich auch England und Amerika, die sich sehr wohl mit natürlichen Stoffen versehen können, mit der Herstellung synthetischer Produkte? Auf diesem Wege werden wir immer wieder deutsche gegen fremde Arbeit sich zu gleich tauschen können.

Wir werden durch die immer mehr gesteigerte Erzeugung der Produzenten zwingen, darüber nachzudenken, wie sie noch billiger herstellen können. Am Lohn allerdings kann man nicht sparen, weil sich die Arbeit nicht mehr anbietet.

Der deutsche Unternehmer muß mehr leisten als bisher. Diese Parole ist kein Klassenkampf, sondern die Unterbrechung einer Verpflichtung gegenüber dem Volk. Der Führer und Bergmann muß täglich sein Leben einlegen, um sein Brot zu verdienen, darum müssen wir auch den deutschen Unternehmer fragen, ob sein Einsatz heute schon so groß ist, wie der dieser Volksgenossen.

Unter dem Einfluß aller Kräfte wird der Vierjahresplan zu einer Geländung der Wirtschaft führen und gleichzeitig einen sozialistischen Gestaltung, die nicht auf einem Entzug beruht, das angeblich Rechte des Volksgenossen sicherstellen will, sondern auf dem tätlichen Recht des deutschen Menschen, von seiner Arbeit zu leben, auf den Gemeinheitswerten von Ehre, Freiheit und Treue.

## Umwandlung von Kapitalgesellschaften

Freiheiten verlängert

Nach dem bisherigen Stande der Gesetzgebung über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften sollte die Freiheit, innerhalb deren Kapitalgesellschaften ihre Umwandlung unter handelsrechtlichen und steuerlichen Gesichtspunkten beschließen können, mit dem 31. Dezember 1936 ablaufen. Diese Frist wird nunmehr durch die 3. Durchführungsverordnung zum Umwandlungsgesetz und die 4. Durchführungsverordnung zum Umwandlungsgesetz, die jedoch im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurden, verlängert.

Handelsrechtliche Erleichterungen werden nun für die Umwandlungen gewährt, die bis zum 31. März 1936 beschließen werden. Vom 1. Januar 1937 ab ist die Umwandlung durch Mehrheitsbeschluss noch weitergehend zugelassen als bisher.

Baugen werden Feuerliche Erleichterungen nur noch für die Umwandlungen und Aufstellungen gewährt, die bis zum 30. Juni 1937 beschließen werden. Für Gesellschaften, die nach dem 31. Dezember 1936 ihre Umwandlung oder Auflösung beschließen, sind gewisse Erleichterungen hinsichtlich der Freiheit in der Bewertung ihrer Wirtschaftsgüter vorgesehen.

# Währung und Außenhandel

Seit der Wwertung des englischen Pfundes im September 1931 ist eine ganze Reihe weiterer Staaten zum Goldstandard abgegangen. In letzter Zeit hat besonders die Wwertung in Frankreich, der Schweiz, Belgien, der Tschechoslowakei und den Niederlanden das Währungschaos verstärkt. Durch diese Maßnahmen ist nicht nur in den Währungsverhältnissen, sondern auch in den Bewertungsmöglichkeiten und im internationalen Zahlungsverkehr ein vollständiges Durcheinander eingetreten, wodurch sich schwere Erschütterungen auf den ausländischen Warenmärkten zeigen mußten. Wenn nun die deutsche Warenausfuhr sich in den letzten Jahren verhältnismäßig gehalten hat, so ist das nur ein Beweis für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

# Wirtschaftliche Rundschau

**Verordnung über Fremdwährungsgegenstände.** Der Reichsminister der Finanzen Dr. Göttinger hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen eine Verordnung über Fremdwährungsgegenstände erlassen. Durch die Verordnung wird geregelt, welchen Wert die Abwertung ausländischer Währungen auf deutsche Auslandsgeldern hat, die auf eine der abgewerteten Währungen lauten. Für die in Wertpapieren vertriehenen Auslandsanleihen war bereits durch das Gesetz über Fremdwährungs-Schuldverpflichtungen vom 28. Juni 1936 bestimmt worden, daß im Falle einer Abwertung der ausländischen Währung, auf die die Anleihe lautet, für die Zahlungsgewährung des Anleihegläubigers die abgewertete Währung maßgebend ist. Durch die neue Verordnung wird dieser Grundsatz auch auf solche Schuldverpflichtungen des amtlich anerkannten Geld- und Kapitalverkehrs ausgedehnt, die nicht in Wertpapieren vertriehen sind. Der innerstaatliche Geld- und Kapitalverkehr wird durch die Verordnung nicht berührt.

**Platin als Spekulationsmittel.** In Amerika ist der Besitz von Gold verboten. Da es aber auch in Amerika beliebt war, ist in Frankreich viele Leute gibt, die der Stabilität ihrer Währung nicht trauen, so suchen sie ihre Ersparnisse in einem anderen, nach ihrer Meinung werthaltigen Metall anzulegen. Die dem Bedürfnis nach Platin in den Vereinigten Staaten Alexander G. Hemenway & Co. entgegen. Sie stellt kleine Platinbarren im Gewicht von etwa 100 Gramm her und deponiert sie bei einer Bank. Auf die hinterlegten Platinbarren gibt sie Garantie aus, die gehalten werden. Die Stabilität, mit der auf diese Weise Platin gekauft und verkauft werden kann, zieht die Preise von Platin dieses Jahres bis zum September von 92 auf 70 Dollar, also um 19,0 % in die Höhe. Ähnliches ist bei wieder auf etwa 45 Dollar in Anse (28,3 Gramm) gesunken. Die Preise haben nie immer bei Spekulationsgeschäften die kleinen Leute zahlen müssen.

**Wartung des Goldstandards.** Der Reichsminister der Finanzen hat gemeinsam mit dem Reichswirtschaftsminister eine Reihe von Anordnungen erlassen durch die eine Markierung für den Goldstandard erfolgt. Die Anordnungen betreffen sich zunächst nur für Auslandsgeldern, die aus Goldbarren und Goldmünzen nach dem Reichsland und nach Weimar, haben aber darüber hinaus auch eine gewisse Bedeutung für die übrigen Gebiete des Reiches. Der Reichsminister des Goldstandards wird dahin bestimmt, daß Goldhandel bei den Unternehmungen vorliegt, die im Jahre 1935 nachweislich mindestens 600 v. H. der bezogenen Schmelzwerke ohne Verarbeitung im Jahre des Goldstandards abgesetzt haben. Es werden weiter genaue Bestimmungen erlassen. Die Verordnungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Mitteldeutsche Gasgesellschaft AG, Dessau.** In einer am 28. Dezember 1936 durchgeführten Generalversammlung der Mitteldeutschen Gasgesellschaft AG, Dessau, die am 28. Dezember stattfindet, soll die Liquidation des Unternehmens und die Bestellung eines Liquidators genehmigt werden.

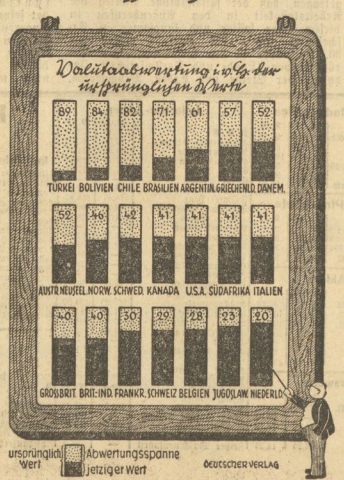
# Arbeitsrecht-Ecke

## Ein Entlassungsgrund?

Wo die gesetzliche Arbeitszeit freigegeben wird, da gehört es zur guten Ordnung, daß die Arbeitskraft eines Betriebes möglichst zum Dienst erzieht, und nur in wirklich notwendigen Fällen entlassen können entschuldigt werden. Daher bestimmen dann auch viele Betriebsordnungen, daß wiederholtes unentschuldigtes Verspäten und Fehlen nach Ermessen der Betriebsleitung ein wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung bildet. Nur die Tatsache, daß die Verwarnung unterbleiben war, verteidigt einem Schuldigen, der wegen dieser Verpflichtung fristlos entlassen worden war, vor dem Arbeitsgericht Berlin keine Arbeitskraft. Er hatte im Geschäft über die Verhältnisse und Verpflichtungen seiner Arbeitskameraden zu führen, hatte aber nicht nur deren Verpflichtungen teilsweise, sondern auch die eigenen nicht eingetragten. Aus den Kontrollrollen erlah das Gericht allerdings, daß es sich nur um Verpflichtungen von einer, zwei oder drei Minuten gehandelt hatte.

Das Arbeitsgericht Berlin (9/10 G. 285/36) kam zu der Überzeugung, daß das nicht ganz ordnungsgemäße Verhalten des Geschädigten mitbedacht, das schon 25 Jahre im Betriebe tätig war, weder zur fristlosen noch zu fristgerechten Kündigung ausreichte. Zwar ist es nicht zu verkennen, daß eine Betriebsordnung wünschenswert wäre, die Verpflichtungen, auch solche geringen Grades, unterrichtet zu sein, aber dieses Bedürfnis dürfte doch nicht überhöht werden. Durch die Kontrollrollen seien die Verpflichtungen festgehalten, ins Gewicht fallendes Verspäten hätten auch die betriebsleitenden zu machen können, die Belange könnten also durch die Unterlassungen des Klägers nicht verlegt worden sein. Die allgemeine Ordnung im Betriebe habe nicht gelitten.

Es sei aber auch noch das übrige Verhalten des Geschädigten zu betrachten, das seine Beachtung ergebe. Das alles müsse zur Entscheidung darüber beitragen, ob dem Arbeitnehmer zugunsten zu werden können, das Dienstverhältnis bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist durchzuführen. Die hier jedoch aus einem unwillkürlichen Grunde ausgesprochene fristlose Entlassung eines Geschädigten, der schon 25 Jahre im Betriebe tätig gewesen ist, ist lediglich eine formale und eher herab, keineswegs durch betrübliche Verhältnisse gerechtfertigte Aufhebung des Betriebsführers gegenüber seiner Arbeitskraft.











# Mitteldutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Die „NZZ“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Beratungen des Reiches im Gau Halle-Merzbach und der Bezirke. Für unerlangt und unentgeltlich erscheinende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäftsleitung: Halle (Saale), Gerhart-Hauptmann-Str. 47. Fernruf 276 24. Druckvermittlungen überall im Gau. Telefon 2454.

# Baldwin begründet den Thronverzicht

## Vertragsabsicht Eduards VIII. führte zur Abdankung - Herzog von York nunmehr König von England

London, 11. Dezember. Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag 16 Uhr 40 MEZ. im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat, und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird. Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 16 Uhr 30 MEZ., gefolgt von seinen Sekretären, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich hierauf und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und sagte: Der Sprecher verlas hierauf am Donnerstag den 10. Dezember 1936, daß König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet hat. Der Sprecher verlas hierauf am Donnerstag den 10. Dezember 1936, daß König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet hat.

für richtig halte, derjenige ist, der der Seite für die Schicklichkeit des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Völker ist. Ich empfinde auf das tiefste die Achtung, die Sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Anteilnahme des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt, und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtmäßiger Nachfolger, mein Bruder, Seine königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron besteigen kann.



Albert L., der neue König von England

Die englische Öffentlichkeit beschäftigte sich bereits seit einer Reihe von Tagen in umfangreichem Maße mit einem Verfassungskonflikt, der aus dem Wunsch Eduards VIII. entspringt, Frau Ernestine Simpson zu heiraten.

Ministerpräsident Baldwin gab im englischen Unterhaus dazu am Montag eine Erklärung ab. Darin brachte er zum Ausdruck, daß der König die volle Mächtigkeit habe, eine Entscheidung abzugeben, die unmittelbar sein eigenes künftiges Glück und die Interessen seiner Untertanen berührt. Sobald der König zu einer Schlussfolgerung darüber gekommen sei, was er zu tun beabsichtige, werde er ohne Zweifel an die Regierungen in England und in den Dominions eine entsprechende Mitteilung gelangen lassen. Es werde jedoch Sache dieser Regierungen sein, zu entscheiden, was für einen Rat, und ob sie überhaupt einen Rat ihm pflichtgemäß in dieser seiner Entscheidung zu geben haben.

## Ein welthistorisches Ereignis

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.

rd. Berlin, 11. Dezember.

Das englische Volk hat seit dem Donnerstag Ereignisse über sich ergehen lassen müssen, deren weltpolitische Tragweite unvorstellbar ist. Es waren Tage und Stunden größter innerer Anspannung und einer tiefsten Erschütterung des ganzen britischen Weltreiches, die bis in seine letzte Winkel reichte. Das welthistorische Ereignis des gestrigen Tages, das einen vorläufigen Abschluß dieser tiefgreifenden Krise brachte, ist der Thronverzicht Eduards VIII. Es ist ein Ereignis, das für den Eingeweihten nicht mehr ganz unerwartet kam und das seit der Baldwin-Erklärung vom vergangenen Montag so gut wie fest stand. Für den ungläubigen heißen Kampf, der um diesen letzten Entschluß geführt wurde, aber jetzt es genügt, daß um die letzte Entscheidung nicht weniger als acht Tage gegangen wurde.

Acht volle Tage stand das englische Volk mitten in einem harten Kampf von Meinungen, der kein Ausweichen aufwärtigen mußte. Verfassungsrechtliche, staatsrechtliche und politische Probleme von lebenswichtiger Bedeutung für das ganze Empire fanden an des Meisters Schneide. Nicht zuletzt aber war es auch die rein menschliche Seite des ganzen historischen Ereignisses, die eine Stellungnahme zu ihm nur noch unerhört komplizierter und schwieriger gestalten mußte.

Es muß hier ein Wort zu der Haltung der deutschen Presse während der ganzen zurückliegenden acht Tage gesagt werden. Immer wieder ist in der sogenannten großen Weltpresse die abgeleitete Behauptung wiederholt, daß es in Deutschland so etwas wie eine „Pressefreiheit“ nicht gibt. Diese „Pressefreiheit“ bestand in den letzten acht Tagen darin, daß sich die Gazetten der Joe



Der bisherige englische König, Eduard VIII.

Es ist die Bitte, daß man sich daran erinnern möge, daß die Krone, die fähig auf den Schultern eines Gouvernors lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verschieden sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Mächtigkeit überhebe, die auf mir lastet, der ich im Vorbergang des öffentlichen Lebens sehe, denn ich erkläre, daß ich mit dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr bewältigen und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann. Ich habe daher heute morgen einen Verzichtserklärung unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat: Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions, erkläre hiermit, daß ich meine Abdankung, für mich

Ich nehme Abschied in der zuverlässigsten Hoffnung, daß der Kurs, den zu befolgen ich

Ich nehme Abschied in der zuverlässigsten Hoffnung, daß der Kurs, den zu befolgen ich

## Baldwin gibt Einzelheiten

Nach Verlesung der Abdankungs-Erklärung stellte nun gestern Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Abdankung des Königs zu beraten und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. Nach Schluß dieser Rede stellte er den Antrag, das Haus zu vertagen, damit noch sofort die erforderliche Gesetzgebung über den Thronwechsel eingeleitet werden könne. Baldwin kündigte ferner an, es sei notwendig, daß das Unterhaus die gesamte Gesetzgebung über den Thronwechsel im Laufe des Freiages nachschicke. Da der Führer der Opposition keinerlei Einspruch erhob, vertagte sich das Haus.

In seiner Rede führte der Premierminister folgendes aus: Niemand habe das Parlament eine schwerwiegendere Aufgabe erhalten, und niemals sei einem Premierminister eine so schwierige und peinlichere Aufgabe zugefallen. Er werde das, was er zu sagen habe, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch, zu färben oder auszuweichen.

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Taktik über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Erholungsurlaub nehmen müssen, und fuhr dann wortförmlich fort: „Als ich zurück kam, beunruhigten mich zwei Dinge. In mein Amt strömten zahlreiche Briefe, von denen von britischen Untertanen und amerikanischen Staatsbürgern britischer Herkunft und auch einige aus

den Dominions, in denen Befürwortung und Besorgnis über die Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit in Aussicht stand, und ich erkannte, daß daraus später eine sehr ernste Lage entstehen könnte. Ich war der Ansicht, daß jemand den König aufsuchen sollte, um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen, die sich später ergeben könnte, wenn dieser Art von Geheimnis und Kritik Nahrung gegeben würde.

Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen, der Premierminister. Ich bereitete mich mit keinem meiner Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihn völlig privat im Schloß Welbeck zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort am Dienstag, 20. Oktober. Der Berater der Krone ist für seinen Herrn ohne jeden Wert, wenn er ihn nicht jederzeit die Wahrheit sagt, wie er sie sieht, ob diese Wahrheit nun willkommen ist oder nicht.

Der König hat sich die ganze Zeit hindurch in keiner Weise durch Irgebtwas, was ich ihm sagte, beleidigt oder verletzt gefühlt. All unsere Besprechungen sind so geführt worden, daß unsere gegenseitige Achtung zwischen uns ständig wuchs. Ich lagte seiner Ansicht, daß ich in doppelter Richtung große Befriedigung habe: 1. wegen der andauernden Kritik, die zur Zeit in der amerikanischen Presse, in den Dominions und besonders in Kanada laut wurde, und 2. wegen der Wirkung, die diese auf England selbst haben würde.

(Fortsetzung auf Seite 2)